Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Für diesen Monat 1.65 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechs mal wöchentlich, mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen. Wöchentl. Gratis-Beilage ‚Sterne und Blumen' Für die Schriftleitung verantwortlich: T. Simonowski, Steinheim, Westf. Fernsprecher Nr. 352.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe. 45 mm breit 8 Pfennig, bei Anzeigen im Kreise Höxter 5 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: T. Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 94. Steinheim, Sonnabend, den 23. April 1932. 39. Jahrgang

SOS-Ruf Paul-Boncours

— Genf, 22. April.

Die Minister-Konferenz in Genf ist vollzählig versammelt und damit der Augenblick gekommen, in dem Entscheidungen gefällt werden müssen. Ueberraschenderweise ist mit dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald auch der Chef der französischen Regierung, André Tardieu, in Genf eingetroffen. Vielleicht ist es dabei nicht uninteressant, zu erwähnen, daß die Ministerpräsidenten der beiden Länder ihre Reise nicht gemeinsam zurückgelegt haben. Während Tardieu seinen Salonwagen an die Spitze des Zuges hatte stellen lassen, fuhr Macdonald in einem besonderen Wagen am Ende des gleichen Zuges.

Angesichts der Plötzlichkeit, mit der Tardieu — der sich noch vor 24 Stunden mit einem Hinweis auf die am 1. Mai stattfindende Neuwahl der Kammer als unabkömmlich bezeichnet hat — nach Genf eilte, hat seine Ankunft in Genf größtes Aufsehen erregt. Vor allem interessiert man sich in allen Delegationen für die Gründe, die diesen Entschluß herbeigeführt haben. In der Tributfrage werden sie kaum zu suchen sein, denn wie es in den letzten Tagen erst wieder auch aus den Kreisen der deutschen Delegation als wahrscheinlich bezeichnet wurde, werden auf diesem Gebiet vor dem Abschluß des französischen Wahlkampfes kaum irgendwelche Ereignisse eintreten

Bestimmend kann also nur der Verlauf der Abrüstungsverhandlungen gewesen sein. Und so wird es sich in der Tat verhalten. In der amtlichen Mitteilung, die in Paris vor der Abreise Tardieus ausgegeben wurde, wird zwar der Anschein erweckt, als habe Tardieu sich auf Grund der „interessanten Besprechung", die er mit Macdonald während dessen Zwischenaufenthalts in Paris geführt hat, zur Teilnahme an den Genfer Verhandlungen entschlossen, geleitet von dem Wunsch, dort die Aussprache mit Macdonald zu Ende zu führen. In Wirklichkeit aber wird nicht so sehr Macdonald, dafür aber Paul-Boncour, der Führer der französischen Abrüstungsdelegation, Tardieu nach Genf geführt haben.

Wie man hört, hat Paul-Boncour noch vor der Ankunft Macdonalds in London sich telephonisch mit Tardieu in Verbindung gesetzt und ihm dargelegt, wie durch das Eintreten der Vereinigten Staaten und Englands für die Abschaffung der schweren Angriffswaffen Frankreich die Felle davonschwimmen. In deutschen Kreisen ist man von dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen selbstverständlich keineswegs erbaut. Wenn auch bei der vom Hauptausschuß angenommenen Entschließung über die stufenweise Begrenzung der Rüstungen ein Zusatzantrag eingefügt worden ist, nachdem die jetzige Konferenz den ersten entscheidenden Abschnitt einer Herabsetzung der Rüstungen auf das Mindestmaß durchführen muß, dann bedeutet das doch noch keineswegs eine Erfüllung des deutschen Programms. Deutschland fordert in Genf weit mehr, als die Abschaffung dieser oder jener Waffengattung, nämlich gleiche Sicherheit und gleiche Rechte. Diesem Ziele aber ist die Konferenz bisher noch nicht nähergekommen.

Aber selbst das bisherige Ergebnis der Genfer Verhandlungen hat in Frankreich Mißstimmung erweckt und dazu geführt, daß man in französischen Kreisen von einer ernsten Torpedierung des französischen Abrüstungsplans spricht. Wenn daher Tardieu auf den SOS.-Ruf Paul-Boncours plötzlich nach Genf geeilt ist, dann ist das geschehen, um das verlorene Terrain zurückzuerobern.

Nicht ohne Absicht wird denn auch Paul-Boncour ausgerechnet am Tage der Ankunft Macdonalds und Tardieus im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz den Kampf gegen den englischen Antrag auf Abschaffung der Angriffswaffen eröffnet haben. Wieder hat es Paul-Boncour fertiggebracht, den Standpunkt zu vertreten, nicht die Abschaffung der schweren Haubitzen, der Bombenflugzeuge und der Tanks gewähre Sicherheit gegen Angriffe, sondern nur die von Frankreich propagierte „Bereitstellung" dieser Angriffswaffen für den Völkerbund! Händeringend warnte Paul-Boncour dann noch, es sei außerordentlich gefährlich, wolle man jetzt die Kanonen einschrotten, statt sie einer Völkerbundsarmee als Morgengabe darzubringen, denn dann entziehe man dem Völkerbund die wichtigste Waffe.

Nun, hat der Völkerbund eine Waffe im Besitz, die ihm jederzeit — denn das sieht der französische Antrag vor —, aufgekündigt werden kann? Verliert aber schon hiermit der französische Antrag jeden Wert, dann erübrigt sich noch aus einem anderen Grunde jede ernsthafte Diskussion darüber. Der Abrüstungskonferenz in Genf ist nämlich nicht die Aufgabe gestellt, dem Völkerbund Waffen zu verschaffen, sondern zur Beschlußfassung steht lediglich die Frage, wie die Welt sich ihrer Abrüstungsverpflichtung entledigen will, ob dadurch, daß man die Rüstungen aller Lennder auf den Standard der deutschen Entwaffnung herabdrückt, oder dadurch, daß man diese Radikalkur als unmöglich feststellt und in Konsequenz davon Deutschland seine Wehrhoheit zurückgibt!

Sicherlich wird nun Herr Tardieu sich alle Mühe geben, während seines Aufenthalts in Genf die Frankreich so unbequeme Frontbildung in der Abrüstung zu durchbrechen und wahrscheinlich wird man sich jetzt in Paris — zum wievielten Male? — auch wieder auf Konzessionen besinnen, die man Italien im Mittelmeer machen könnte. Auf der anderen Seite aber wird hoffentlich die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der heutigen Ordnung und der Unmöglichkeit, im Rahmen der Zwangsdiktate eine Beruhigung der Welt herbeizuführen, jedes faule Kompromiß ausschließen.

Die Presseverordnung.

Neue Richtlinien des Reichsinnenministers. — Sachliche Kritik ist erlaubt.

— Berlin, 22. April.

Reichsinnenminister Groener hat nach Verhandlungen mit der Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse den Landesregierungen folgende Richtlinien für die Handhabung der Presse-Notverordnung gegeben:

„Die Verordnungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen sollen — wie sich schon aus ihrer Ueberschrift ergibt — nur politische Ausschreitungen bekämpfen und können demnach auch nur auf eine solche Berichterstattung Anwendung finden, die durch die Art der Darstellung oder durch die an die berichteten Tatsachen geknüpften Betrachtungen oder die aus ihnen gezogenen Schlußfolgerungen die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden geeignet sind.

Besonders darf die sehr dehnbare Vorschrift des Paragraph 2, Abs. 2, Ziffer 2 der Verordnung vom 10. August 1931 (Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung) nicht dazu verwendet werden, die freie Meinungsäußerung und eine selbst scharfe Kritik der Presse zu unterbinden, solange diese Meinungsäußerung und Kritik sich in den Grenzen der Sachlichkeit hält und nicht darauf abzielt, den Meinungsstreit mit unlauteren Mitteln zu führen.

Auch ist zu beachten, daß nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht jeder Zeitungsartikel strafbaren Inhalts zugleich eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung enthält. Vielmehr muß die naheliegende Wahrscheinlichkeit — nicht nur die bloße Möglichkeit — dafür bestehen, daß die durch den Inhalt der Veröffentlichung erzeugte Stimmung zu einer Störung der äußeren Sicherheit und Ordnung, das heißt, zu öffentlichen Unruhen, Zusammenstößen, Gewalttätigkeiten oder anderen politischen Ausschreitungen führen wird.

Daß ein Artikel in den Kreisen Andersdenkender Beunruhigung und Empörung hervorruft, genügt nicht, es muß die unmittelbare Gefahr einer Betätigung dieser Empörung durch Handlungen der vorbezeichneten Art hinzukommen."

Köttgen Borsigs Nachfolger

Vorstandswahl in der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände.

— Berlin, 22. April.

Als Nachfolger des Herrn von Borsig, der vor einigen Monaten vom Vorsitz der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zurückgetreten ist, wurde Dr. Ing. h. c. Karl Köttgen zum Vorsitzenden der Vereinigung gewählt. Herr von Borsig wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Nach der Wahl richtete Dr. Köttgen anerkennende Worte an seinen Vorgänger und äußerte sich dann über die Wirtschaftslage und die Aufgaben der Vereinigung. Von dem Volkseinkommen in Höhe von gegenwärtig 50 Milliarden Mark, führte Redner weiter aus, beanspruche der Staat 26 Milliarden Mark, dazu seien etwa 8,5 Milliarden für die soziale Fürsorge notwendig. Die Aufteilung des Restes zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern geschehe durch staatliche Lohnfestsetzung. Der Kampf gegen diese Bindungen bleibe eine der wichtigsten Aufgaben deutscher Unternehmerorganisation. Die Vereinigung wünsche eine ausreichende soziale Fürsorge. Aber sie verlange die Anpassung der Leistungen der Versicherung aller Zweige an die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Die Unternehmerschaft wünsche, daß der Staat sich auf vermittelnde Hilfeleistung beschränke. Die Beseitigung der Verbindlichkeitserklärung sei ein Hauptziel der Arbeit der Vereinigung. Ebenso müßten neue Eingriffe des Staates in die Arbeitszeit Ablehnung finden.

Anschließend sprach der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup über „Fürsorge für die erwerbslose Jugend". Dr. Syrup erörterte die Maßnahmen der Reichsanstalt auf dem Gebiete der beruflichen Schulung, die sich im letzten Winter auf etwa 300 000 jugendliche Erwerbslose habe erstrecken können.

*

Dr. Ing. e. h. Karl Köttgen wurde 1871 in Barmen geboren. Nach vollendetem Studium an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg kam er 1894 zur Siemens u. Halske AG., wo er bald leitende Stellungen einnahm. 1907 wurde er Leiter der englischen Starkstromwerke des Siemens-Konzerns in London und Stafford. Während des Krieges wurde er in England interniert. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er 1919 Leiter der gesamten Siemens-Schuckertwerke. An diesem Posten war er in steigendem Umfange für die Gesamtinteressen der deutschen Wirtschaft und des deutschen Ingenieurberufs tätig.

Dr. Köttgen gehört auch einer ganzen Anzahl wirtschaftlichen Organisationen in führender Eigenschaft an.

Festere Kurse

Auch heute blieb das Geschäft sehr klein. Die Kurse, besonders für Spezialitäten, waren 1—2 Prozent fester. Die letzten Meldungen aus Genf belebten die Spekulation wieder etwas. Farben gewannen 2½ Prozent. Chade zog um sechs Punkte an. Im weiteren Verlauf war eine neue Befestigung zu beobachten, die sich wiederum auf erste Werte erstreckte. Salzdetfurth konnte um sieben Punkte steigen. Auch Montanwerte zeigten eine nicht unwesentliche Verbesserung. Das Geschäft am Rentenmarkt blieb still bei durchaus freundlicher Tendenz. Nur Pfandbriefe und Stadtanleihen hatten keine einheitliche Haltung. Der Geldmarkt zeigte wenig Veränderung. Tagesgeld erforderte weiterhin 5½ Prozent. Die Sätze für Privatdiskont unverändert 5 Prozent. Am Devisenmarkt lag London—Kabel etwas leichter. Die norwegische und schwedische Valuta waren erholt.

*

Am Produktenmarkt legte sich der Getreidehandel bei Kaufabschlüssen weiterhin Zurückhaltung auf. Die Angebote sind aber größer, hauptsächlich kommen Weizen-Kahnladungen aus der Grenzmark und Mecklenburg heran. Die Kurse wurden bis 2 Mark schwächer. Roggen in deutscher Ware ohne Umsatz. Auch sonst ist die Frage nach dem von der deutschen Getreide-Handelsgesellschaft zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung gehaltenen Russenroggen mehr zurückgegangen. Der Verkauf von Mehl aus diesem Roggen ist seit Tagen sehr schwer. Hafer weiter in prompter Abladung ruhig. Handel und Konsum verhalten sich reserviert. Im Zeithandel ließen die Preise nur um eine halbe Mark nach, da die Getreideindustrie und Kommission stützte. Gerste hat schwächere Haltung.

* **Selbstmord eines Berliners in Allenstein.** In den Anlagen an der Hindenburgstraße in Allenstein erschoß sich ein junger Mann, der Ausweispapiere auf den Namen eines Kaufmanns Geserich aus Berlin-Lichtenrade mit sich führte.

Grzesinski vor Polizeibeamten

In einer Polizeibeamtenversammlung sprach der Berliner Polizeipräsident Grzesinski über das Thema „Die preußischen Landtagswahlen und die Polizeibeamten". Die Abkehr eines Teiles der Beamtenschaft von dem heutigen System glaubte der Redner darin zu sehen, daß es heute mit der besonderen Stellung des Beamtentums vorbei sei, und daß es für die Beamten gelte, sich einzugliedern in die Volksgemeinschaft, was nicht allen Beamten genehm sei. Das neue System habe die Beamten aus dem Kadavergehorsam herausgenommen und sie mit Selbstbestimmungs- und Mitwirkungsrechten ausgestattet. Um diese erworbenen Rechte gehe es in diesem Wahlkampf. Die Beamtenschaft, die bei einem Machtantritt der Reaktion aller erworbenen Rechte verlustig gehen werde, könne daher im wohlverstandenen eigenen Interesse nur republikanisch wählen.

Kaas zur Preußenwahl

Der Führer des Zentrums, Prälat Dr. Kaas, sprach in Trier über die Bedeutung der preußischen Wahlen. Er führte u. a. aus: „Bei dem Landtagswahlkampf geht es nicht um Preußen. Der Schlachtplan der äußersten Rechten und der Hugenbergrechten ist der, von Preußen her das Reich aufzurollen und so die Fortführung des Kurses Brüning unmöglich zu machen. Während Brüning an der außenpolitischen Front in Genf steht und die Wege zu ebnen sucht, lassen wir hier einen Wahlkampf nach dem anderen folgen. Nach allzulanger Geduldsprobe hat die Reichsregierung sich entschlossen, Kampforganisationen zu verbieten, die einen Staat im Staate bildeten. Wenn es irgendeine Volksgruppe in Deutschland gibt, die sich aus Ueberzeugung freut, daß die verschiedenartigen Wehrverbände, die das Volk auseinanderreißen, verschwinden, dann ist es die Zentrumspartei, die niemals ihren Mitgliedern angeraten hat, zu irgendeiner Wehrorganisation abzuschwenken. Das Zentrum hat nicht den Ehrgeiz, andere von der politischen Verantwortung zurückzuhalten. Wir haben uns weder nach links verkauft noch haben wir nach rechts endgültig den Scheidebrief ausgestellt. Es ist noch immer wie zu Windthorsts Zeiten unsere grundsätzliche Einstellung, mit jedem zu arbeiten, der die Voraussetzung für sachliches und verantwortliches Arbeiten schafft. Entweder geht ein starkes Zentrum und ein wenigstens noch widerstandsfähiges Bürgertum in den neuen preußischen Landtag als starker Block der Mitte, oder die Dinge werden eine Entwicklung nehmen, die uns alle den Wunsch aussprechen lassen wird: Hätte das deutsche Volk doch anders gewählt! Der Kampf geht nicht um Preußen, er geht um Europa, er geht um den Frieden, um die große Frage, ob endlich 1932/33 die Menschheit, die überall vor dem Zusammenbruch steht, begreift, was die Stunde geschlagen hat."

Kompromiß in Genf

Die Entscheidung, ob Abschaffung oder „Internationalisierung" der Angriffswaffen vertagt

— Genf, 23. April.

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz ist in der Frage der Abschaffung der Angriffswaffen, in der sich noch gestern Deutschland, England, Italien, Rußland und die Vereinigten Staaten auf der einen Seite, Frankreich mit seinen Vasallen und den südamerikanischen Republiken auf der anderen, schroff gegenüberstanden, ein englisches-französisches Kompromiß zustandegekommen. Praktisch bedeutet das die Hinausschiebung der Entscheidung, ob Abschaffung oder nur „Internationalisierung" der Angriffswaffen.

Das Kompromiß besteht darin, daß der englische Antrag, der bisher ein klares Verbot der Angriffswaffen vorgesehen hatte, dahin abgeändert worden ist, daß die Abrüstungskonferenz den Grundsatz der qualitativen Abrüstung annimmt, also den Besitz oder Gebrauch bestimmter Rüstungskategorien für alle Staaten verbietet oder es erfolge eine Internationalisierung dieser Waffen, durch ein internationales Abkommen.

Durch diese neue Formulierung ist also die Internationalisierung der Angriffswaffen, wie sie Frankreich fordert, als gleichberechtigte Maßnahme neben dem Verbot der Angriffswaffen zur Diskussion gestellt worden. Zur Begründung dieses Zugeständnisses führte der englische Außenminister Sir John Simon an, England habe die vorbehaltlose Durchberatung der französischen Anträge, die sonst gegenstandslos geworden wären, ermöglichen wollen.

Der von Titulescu am Vortage eingebrachte Antrag auf Ueberweisung der englischen Entschließung an einen Unterausschuß wurde nun zurückgezogen. Zuvor stattete Tardieu den französischen Vasallen und den südamerikanischen Republiken noch seinen Dank für die „tatkräftige Unterstützung der französischen Abrüstungspolitik, d. h. der Abrüstungssabotage, ab.

Botschafter Nadolny erklärte in der Aussprache, er wolle dem englischen Antrag zustimmen, andererseits aber auch Klarheit darüber schaffen, daß eine qualitative Abrüstung nur durch die Vernichtung der Angriffswaffen zu erreichen ist. Die Frage, welche Rüstungen Angriffswaffen seien, sei bereits entschieden, da Deutschland und anderen Staaten die Vernichtung der Angriffswaffen auferlegt sei. Das deutsche Beispiel lehre, daß eine Vernichtung der Angriffswaffen praktisch durchaus möglich ist.

Der russische Volkskommissar Litwinow bezeichnete den neuen englischen Antrag offen als einen Vertagungsantrag.

In der darauf folgenden Abstimmung wurde der englische Antrag angenommen. Ferner stimmte der Ausschuß einem weiteren Antrag zu, der die technischen Ausschüsse beauftragt, die besonderen Waffenkategorien, die als Angriffswaffen anzusehen sind, festzustellen. Maßgebend für diese Feststellung soll der Gesichtspunkt sein, ob bestimmte Waffen für die Zivilbevölkerung bedrohend sind, den Charakter besonderer Angriffswaffen tragen oder besondere Wirksamkeit gegen die nationale Verteidigung in sich tragen.

Konferenzpause bis Mitte Mai?

Die technischen Ausschüsse sind für Montag zu einer Sitzung einberufen worden. Der Hauptausschuß hat seine Beratungen zunächst bis Montag ausgesetzt, während das Präsidium der Konferenz im Verlaufe des heutigen Sonnabends, wie Henderson sagte, zu einer „außerordentlich wichtigen Sitzung" zusammentreten wird.

Wie verlautet, wollen die Franzosen den Hauptausschuß bis nach der Neuwahl der französischen Kammer, also etwa bis Mitte Mai, vertagen. In der Zwischenzeit sollen lediglich Sitzungen der technischen Ausschüsse stattfinden. Käme es dazu, dann würden die Arbeiten der Abrüstungskonferenz abermals etwa vierzehn Tage vollständig ruhen. Selbst den technischen Ausschüssen würde es in der jetzigen ungeklärten Situation an Arbeitsstoff mangeln!

*

Lausanne am 16. Juni

Frankreich lehnt jedes Entgegenkommen ab. — Unter dem Vorsitz von Theunis.

— Genf, 23. April.

Nach Mitteilungen aus Kreisen der französischen Delegation soll die Tributkonferenz am 16. Juni in Lausanne eröffnet werden. Als Präsident der Konferenz ist der frühere belgische Außenminister Theunis in Aussicht genommen worden. Die Dauer der Lausanner Verhandlungen wird vorerst auf etwa vier Wochen veranschlagt.

Weiter hört man über den Verlauf der Unterredungen des Reichskanzlers mit Tardieu, bereits eine erste flüchtige Fühlungnahme habe gezeigt, daß die französische Regierung gegenwärtig jedes Entgegenkommen in der Tributfrage, sowie alle sachlichen deutschen Vorschläge für die endgültige Regelung auf das entschiedenste ablehne. In der Unterredung soll Tardieu geltend gemacht haben, Deutschland sei durch die Inflation „von allen inneren Schulden befreit worden", und verfüge über einen hochentwickelten industriellen Apparat, so daß „die Leistungsfähigkeit Deutschlands auf tributpolitischem Gebiet nicht bestritten werden könnte."

Der Genfer Korrespondent der „Daily Mail" glaubt melden zu können, daß zur Zeit keine Aussicht auf eine völlige Befreiung Deutschlands von den Tributzahlungen bestehe. Dieser Gedanke sei vollständig fallen gelassen worden. Im Vordergrund stehe augenblicklich der Gedanke der Verlängerung des Tributmoratoriums. Soweit die Vereinigten Staaten in Frage kämen, sei man sich darüber klar, daß nichts geschehen könne, ehe nicht die Präsidentschaftswahlen in Amerika vorüber seien. Im allgemeinen werde man den Grundsatz zu verfolgen suchen, daß bei einem Ausfall der Tributzahlungen auch an Amerika keine Zahlungen geleistet würden.

Verquickung der Tribute mit den Kriegsschulden

— Washington, 23. April.

Staatssekretär Stimson hat dem Staatsdepartement auf Grund seiner Genfer Besprechungen offiziell mitgeteilt, daß kein Land Europas vor der Lausanner Konferenz Schulden bezahlen werde. Stimson erklärte offen, daß die Länder ihre Kriegsschuldenzahlungen von den Zahlungen Deutschlands abhängig machten und entgegen dem Protest Amerikas die Reparationen mit der Kriegsschuldenfrage verquickten.

Arbeit durch Hausreparaturen

Geldmittel aus der Hauszinssteuer.

Unter den Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung ist die Instandsetzung des Hausbesitzes von besonderer Bedeutung. Der Reichsarbeitsminister hat vor kurzem die Länder auf verschiedene Maßnahmen hingewiesen, die der Arbeitsbeschaffung auf diesem Gebiete dienen können. Die Länder sind gebeten worden, soweit möglich Mittel der Hauszinssteuer für Instandsetzungen bereitzustellen und dem einzelnen Hausbesitzer die Aufnahme von Kapital durch Zinszuschüsse aus der Hauszinssteuer zu erleichtern. Es ist ferner darauf hingewiesen worden, daß auch die Möglichkeit besteht, die erforderlichen Mittel durch Wechselkredit zu beschaffen. Auf Grund von Verhandlungen mit der Reichsbank konnte festgestellt werden, daß die Reichsbank grundsätzlich bereit ist, derartige Wechsel zu diskontieren. Auf diesem Wege wird sich die Ausführung von Instandsetzungsarbeiten in erheblichem Umfange ermöglichen lassen.

Verhinderter Rathaussturm

Kommunistische Ausschreitungen in Neuyork.

— Neuyork, 23. April.

Etwa 5000 arbeitslose Kommunisten hatten sich zu einer Demonstration vor dem Rathaus in Neuyork eingefunden; sie trugen rote Fahnen mit der Aufschrift: „Laßt Morgan zahlen. Walker will Bier, wir wollen Brot! Schluß mit dem Schwindel der privaten Erwerbslosenhilfe!"

Als der Wortführer mit dem Bürgermeister Walker zu sprechen verlangte, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. 300 Polizisten trieben die Menge auseinander. 25 Personen, darunter mehrere Frauen und vier Polizisten, wurden verwundet. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

*

Krawalle in Pommerellen

In Tuchel forderten einige hundert Arbeitslose Einlaß ins Rathaus. Als die Polizei die Menge zerstreuen wollte, wurden die Beamten mit Steinen beworfen.

Die Polizei war gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Sechs Arbeitslose wurden zum Teil schwer verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Abends versuchten die Arbeitslosen, ihre Kundgebungen zu wiederholen, wurden aber von der verstärkten Polizei auseinandergetrieben. Sämtliche Fensterscheiben im Rathaus und im Starostei-Gebäude wurden zerstört.

*

Zusammenstöße in Oesterreich

Auch in einem großen Teil Oesterreichs finden am Sonntag Landtagswahlen statt, und auch hier stehen die Tage im Zeichen des Wahlkampfes, der nicht nur mit geistigen, sondern auch mit Hieb- und Schußwaffen geführt wird. So kam es in Liesing bei Wien zu blutigen Zusammenstößen, bei denen ein Sozialdemokrat durch einen Messerstich getötet, ein zweiter schwer verletzt wurde. Die Gegner, eine nationalsozialistische Gruppe, zogen sich in ihr Versammlungslokal zurück, das von den Sozialdemokraten belagert wurde. Es mußte Polizei aus Wien herbeigerufen werden.

In einer Versammlung der Christlich-Sozialen in Krems a. d. Donau gerieten Nationalsozialisten und Heimwehrschutzleute mit dem Saalschutz ins Handgemenge. Gendarmerie mußte mit gefälltem Bajonett den Saal räumen. Die Kundgebungen setzten sich auf der Straße fort und dauerten bis in die Morgenstunden. Es trat erst Ruhe ein, als Militär anrückte.

Der Deckeneinsturz in Bastia

Auch der Angeklagte sehr schwer verletzt.

— Paris, 23. April.

Bei dem Deckeneinsturz während einer Verhandlung im Gerichtssaal in Bastia auf Korsika wurden insgesamt 15 Tote und 30 Verletzte unter den Trümmern geborgen, unter den Verletzten befand sich auch der Angeklagte, der sich wegen Hehlerei in der Angelegenheit der korsischen Banditen zu verantworten hatte, er erlitt einen schweren Schädelbruch und liegt hoffnungslos darnieder. Ferner wurde außer zwei Rechtsanwälten ein Bataillonsführer der Kolonialinfanterie, der den Verhandlungen als Zuhörer beiwohnte, getötet. Das Justizgebäude sollte vor mehreren Jahren einer gründlichen Renovierung unterzogen werden.

Die Untersuchung hat ergeben, daß das Dach des Gebäudes schon seit längerer Zeit beschädigt war und schließlich auf die darunterliegende Decke des Sitzungssaals stürzte, die dem Aufprall nicht gewachsen war und auch ihrerseits einstürzte. Das Unglück kündigte sich durch ein donnerartiges Getöse an, dem ein Steinregen auf die im Sitzungssaal anwesende Menge folgte. Unter den Anwesenden entstand eine Panik. Alles strömte zu den Ausgängen, während aus den Trümmern das Stöhnen der lebendig Begrabenen ertönte.

Banditen im Postbüro

Drei Kriminalbeamte erschossen.

Der Polizei war seit längerer Zeit bekannt, daß auf ein Postbüro im östlichen Stadtteil von Marseille ein Raubüberfall geplant war. Die Polizei hatte daher das Postamt überwachen lassen.

In den Abendstunden kurz nach Schalterschluß erschienen im Postamt vier bewaffnete Banditen. Die einzige Postbeamtin, die sich noch im Schalterraum befand, schlug Lärm. Kaum hatten die drei dort untergebrachten Kriminalbeamten den Postabfertigungssaal betreten, als sie von einem wahren Kugelregen empfangen wurden. Alle drei sanken schwer getroffen zu Boden. Die Banditen flohen, mußten aber einen der ihren ebenfalls verwundet zurücklassen. Die drei schwerverletzten Kriminalbeamten erlagen im Krankenhaus bald ihren Verletzungen.

Der angeschossene Bandit befindet sich außer Gefahr und konnte bereits vernommen werden. Es handelt sich um einen 18jährigen Italiener, der schon einmal aus Frankreich ausgewiesen war.

Die Pflicht heißt:

Wählen!

Bei der Neuwahl der Landesparlamente darf keine Stimme fehlen.

Ein Sonntag politischer Entscheidungen steht bevor. Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt, und Hamburg wählen ihre Volksvertretungen neu. Das bedeutet, daß etwa 85 v. H. der mehr als 42,5 Millionen wahlberechtigten Männer und Frauen Deutschlands an diesem Tage ihr Wahlrecht ausüben können.

Diesmal darf keine Stimme fehlen! Wer wählt, bestimmt damit den Kurs der Politik. Jeder muß in seinem Kreise dafür sorgen, daß niemand dem Wahlakt fernbleibt. Stumpfe Gleichgültigkeit und Ausreden sind eine Gefahr für den Staat.

*

In Wahlzeiten schlagen die politischen Leidenschaften hohe Wellen. Ein altes Sprichwort sagt, daß niemals mehr gelogen würde als während eines Krieges und vor einer Wahl. Und doch sollte auch die Auseinandersetzung über die Ziele der einzelnen Parteien oder Bewegungen von Sachlichkeit und Wahrheitsliebe getragen sein. Dem Erfolg tut das keinen Abbruch! Kritik aber, die über das Ziel hinausschießt, erschwert jede positive Arbeit, erweckt falsche Hoffnungen und bringt damit Enttäuschungen; für die Führer und für die Geführten.

Preußen hat als der größte Bundesstaat des Reiches zweifellos auch besondere Verpflichtungen für den Reichsgedanken zu erfüllen, wie es auch die Führung übernommen hat, als es galt, das in einzelstaatliche Betriebe zersplitterte Eisenbahnwesen dem Reich zu übermitteln; die Entschädigung freilich, die dem preußischen Staat dafür vom Reich zugesagt worden ist, ist ihm noch nicht gezahlt worden. Große Verluste wurden dem preußischen Staat durch das Versailler Diktat zugefügt, das weite Landesteile abtrennte, zahlreiche vertriebene Beamte und Lehrer zurückbrachte, die nun in dem verkleinerten Staatsgebiet die Stellen verstopften. Nimmt man hinzu, daß Preußen auch im Westen den schwersten Teil an der Last der Besetzung durch feindliche Truppen viele Jahre hindurch tragen mußte, daß auch heute noch das zu Preußen gehörige Saargebiet mit seinen Kohlengruben vom Mutterlande abgetrennt ist, so wird man die Schwierigkeiten erkennen, die gemeistert werden müssen.

Wenn Preußen in den schweren Nachkriegsjahren das Gerippe seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit außerordentlich gefestigt hat, so kann man über Maßnahmen dieser Art verschiedener Meinung sein. Mit der Schaffung der Preußischen Bergwerks- und Hütten A.-G. (Preußag) und der Elektrizitätswerke (Preag) ist Preußen einer der größten Wirtschaftsfaktoren geworden. Eine andere Frage ist es freilich, ob diese Verstaatlichungen auf wirtschaftlichem Gebiete, auch die Preußenkasse wäre hier zu nennen, sich in normaler Zeiten als zweckmäßig und mit den eigentlichen Aufgaben des Staates vertretbar erweisen werden.

Selbstverständlich unterstehen alle Handlungen und Unterlassungen einer Regierung der öffentlichen Kritik. Besonders wenn es sich darum handelt, durch allgemeine Neuwahlen eine andere Zusammensetzung des Landtages und möglicherweise der Regierung selbst herbeizuführen, ist es das naturgegebene Recht jedes Wählers und jeder Wählergruppe, die gesamte Politik der verantwortlichen Regierung zu betrachten und zu durchleuchten.

Zurückhaltung in der Kritik aber ist keine Schwäche, braucht es dabei an Entschiedenheit in der Sache doch keineswegs zu fehlen. Wohl aber dient es einer ruhigen Fortentwicklung des staatlichen und kommunalen Lebens, wenn in allen Lagern auch bei politischen Gegnern die Leistungen mit objektiven Maßstäben gemessen werden.

Stegerwald über die Lohnpolitik

Tarife für sechs Millionen Arbeiter gekündigt.

— Berlin, 23. April.

In der Zeitschrift „Wege zur Arbeit" legt Arbeitsminister Dr. Stegerwald seine Gedanken über die Lohnpolitik der nächsten Monate dar. Es wird festgestellt, daß die Anzahl der Kündigungen von Tarifverträgen sehr groß ist, so daß Lohn- und Manteltarife zusammen für etwa sechs Millionen Arbeiter und Angestellte gekündigt sind.

Der Minister hält an seiner bereits ausgesprochenen Meinung fest, daß eine allgemeine Lohnsenkung nicht tragbar sei, und belegt diese seine Entscheidung ausführlich. Er setzt jedoch hinzu, daß in einer Reihe von Fällen die Tariflöhne nachgeprüft würden und in einzelnen Bezirken oder Arbeitergruppen, besonders in den für den Binnenmarkt arbeitenden Industrien, herabgesetzt werden müßten. Eine Notverordnung, durch die etwa die Löhne allgemein festgehalten würden, lehnt er ab. Er betont, daß, wo Herabsetzungen nötig seien, sie jetzt in vollem Umfange geschehen müßten, um das Lohnniveau endlich zur Ruhe zu bringen.

Hinsichtlich der Manteltarife, die die allgemeinen Arbeitsbedingungen festlegen, sollten wesentliche Aenderungen nicht vorgenommen werden, doch solle die Entlohnung des Urlaubs mit Rücksicht auf die allgemeine Kurzarbeit herabgesetzt werden. Bei den Manteltarifen empfiehlt der Minister die Festlegung für etwa ein Jahr, während beim Lohn- und Gehaltsabkommen nicht über den Herbst d. J. abzuschließen sei.

Leo Sklarek geisteskrank?

— Berlin, 23. April.

Im Sklarekprozeß erklärten die Verteidiger, „die Aerzte hielten Leo Sklarek infolge seines früheren starken Alkoholgenusses für geistig anormal" und beantragten dann, den Berliner Universitätsprofessor Dr. Goldstein und den Leiter der Nervenabteilung der Charité, Geheimrat Professor Dr. Bonnhoefer, als Sachverständige gutachtlich über den Geisteszustand Leo Sklareks zu hören.

Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, den 23. April 1932.

Gedenktage für den 23. April.

990 † Ekkehart, Mönch von St. Gallen — 1616 † William Shakespeare in Stratford on Avon (* 1564) — 1848 Die Preußen schlagen die Dänen bei Schleswig — 1855 * Der Schriftsteller Ernst Freiherr von Wolzogen in Breslau.

Sonne: Aufgang 4,49, Untergang 19,9.
Mond: Untergang 5,33, Aufgang 23,19.

Gedenktage für den 24. April.

1819 * Der Dichter Klaus Groth in Heide († 1899) — 1829 * Der Maler Benjamin Vautier in Morges bei Genf († 1898) — 1856 * Der französische Marschall Philippe Pétain in Cauchy a la Tour.

Sonne: Aufgang 4,47, Untergang 19,10.
Mond: Untergang 6,18, Aufgang —.

*

*— **Nachrichten für kath. Vereine.**

Deutsche Jugendkraft: Heute abend beim Turnen Bekanntgabe der Spiele für den folgenden Sonntag. Gleichzeitig melden sich die Teilnehmer an dem Frühjahrswaldlauf in Himmighausen. Derselbe findet am Sonntag, dem 1. Mai statt. Die nächste Woche wollen die Läufer ausgiebig zum Training benutzen. — Jünglingssodalität: Morgen abend um 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Lichtbildervortrag! Die schulentlassenen Knaben sind besonders freundlich eingeladen, ebenso diejenigen, welche zu April in Stellung getreten sind. Die Eltern und Meister wollen dafür sorgen, daß keiner von ihnen fernbleibt.

*— Am Mittwoch, dem 27. April, vormittags 8 Uhr anfangend, findet auf dem Marktplatze ein Viehmarkt statt.

*— **Sportverein Steinheim 1921.**

S. V. Steinheim und Sp. und Sp. Brake stehen sich morgen nachmittag im Meisterschaftskampf um 2.30 Uhr gegenüber. Brake ist in die Spitzengruppe aufgerückt und wird morgen alles versuchen, um die Punkte mit nach Hause zu nehmen. Sollte das Brake nicht glücken, so sind für die diesjährige Saison die Hoffnungen begraben. Steinheim ist immer noch Tabellenletzter. In den Meisterschaftsspielen hatten unsere Spieler bisher großes Pech, dagegen zeigten sie in Freundschaftsspielen und gegen Klassenvereine große Leistungen. Laut Beschluß des Verbandstages in Münster findet in der 1. und 2. Bezirksklasse kein Auf- und Abstieg statt, nur aus der Sonderklasse sind zwei Abstiege. Dagegen gibt es in der Saison 1932-33 in der 1. und 2. Bezirksklasse einen Auf- und Abstieg. In Brake erzielten unsere Vertreter ein Unentschieden von 3:3 nach einer 2:0 Führung. Brake weilt nun zum ersten Male in Steinheim und stellt eine sehr faire, technisch gut durchgebildete, fixe und forsche Elf. Im Körnen sowohl in Forsche und Fixigkeit stellen wir Steinheim mit Brake auf gleiche Stufe und einem eine größere Gewinnchance einzuräumen, wagen wir nicht, trotzdem die Hiesigen den Platzvorteil haben. Als Schiedsrichter fungiert der schon seit Jahren bekannte und gute Pfeifenmann Oeynhausen-Brakel und sicherlich wird er eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Auf dieses Treffen haben schon viele Sportsanhänger gewartet und daher wird bei günstiger Witterung der Sportplatz guten Besuch aufzuweisen haben. Bekanntmachungen im Vereinskasten beachten!

*— **Nieheim**, 23. April.

Gestern begingen die Eheleute Anton Knoke und Katharina geb. Eikermann im Kreise ihrer Kinder und Enkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist mit 78 Jahren noch recht rüstig und versieht noch heute, wie seit über 30 Jahren, das Amt eines Glöckners an der kath. Pfarrkirche. Als Nachtwächter macht er seit 15 Jahren seine nächtlichen Rundgänge. Die Jubilarin zählt 77 Jahre und besucht noch täglich die hl. Messe. Möge dem beliebten Paare auch weiter ein heiterer Lebensabend beschieden sein.

*— **Warburg**, 22. April.

Durch den Regen hatte sich das Erdreich unter der alten Stadtmauer gelockert. Am Sonnabend stürzte plötzlich ein großer Teil der Stadtmauer unter großem Getöse in sich zusammen. An der Einbruchsstelle klaffte ein vier Meter breiter Riß. Menschen sind bei dem Einsturz glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Ein guter Witz und ein Reinfall der Nationalsozialisten.

Für die Zentrumsversammlung am Mittwoch war Herr Abgeordneter Dr. Lübke als Redner zugesagt; derselbe war aber verhindert, und für ihn sprang Herr Provinzial-Landtagsabgeordneter Pape ein. Im Anschluß an diese Versammlung verteilten die Nationalsozialisten ein Flugblatt, das mit den Worten beginnt: „Am Mittwoch, dem 20. April, sprach in Steinheim in öffentlicher Versammlung der landwirtschaftliche Kandidat und Abgeordnete der Zentrumspartei, Herr Lübke usw." Dann wird Herr Lübke in der bekannten Weise heruntergerissen. Diese „Fixigkeit" in der Berichterstattung löste große Heiterkeit aus, wobei auch die Wahrhaftigkeit der Nationalsozialisten ins rechte Licht gerückt wurde. Schmerzlich ist es nun für die Nationalsozialisten, daß sie dieses Mal die Echtheit des Flugblattes nicht ableugnen können, da dasselbe den Stempel der hiesigen Ortsgruppe der N. S. D. A. P. trägt. Es ist wirklich erfreulich, daß die Partei auch mal etwas zur Erheiterung der Wähler beiträgt.

Nationalsozialismus und kath. Kirche.

Wird uns da ein Flugblatt in die Hand gespielt, das die Nationalsozialisten vor der Wahl des Reichspräsidenten in evangelischer Gegend verbreitet haben. Das Flugblatt strotzt nur so von Bemerkungen, wie: „Brüning ist katholisch; er ist bewußt katholisch, tausendmal bewußter, als ihr bewußt evangelisch seid." „Er ist der Mann der „Katholischen Aktion", zu deutsch der heutigen Gegenreformation." „In diesen Tagen ziehen die Inquisitoren nicht mit Feuer, Schwert und Folterkammern durch's evangelische Deutschland, dafür verfolgt die katholische Aktion ihr Ziel, Deutschland, das evangelische Deutschland in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen, mit eiserner Konsequenz." „Ihr evangelischen Christen laßt euch durch geschickte Mache Sand in die Augen streuen." „In Wahrheit steht die Zukunft des evangelischen Deutschlands doch vor einer einzigen Alternative: Nationalsozialismus oder Bolschewismus!"

In diesen Tönen geht es weiter. Wir fragen: Schämen sich die hiesigen Anhänger der N. S. D. A. P. angesichts eines solchen gehässigen Flugblattes nicht, zu behaupten, der Nationalsozialismus wolle auch die kath. Religion schützen? Und schämen sich Katholiken nicht, sich zum Nationalsozialismus zu bekennen? Für Katholiken hat dieses Flugblatt nicht nur vieles, sondern alles geklärt.

Wenn Du am Sonntag Deine
Christenpflicht erfüllt hast, dann gehe hin
und erfülle Deine höchste Bürgerpflicht und
Wähle!
Wähle jeder!
Wähle jeder Zentrum!
Liste Nr. 3



Kirchen-Kalender.

Katholische Pfarrkirche in Steinheim.
Sonntag, den 24. April 1932.
Vormittags 6.15 Uhr: Stille hl. Messe.
„ 7.30 Uhr: Frühmesse.
„ Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulknaben.
„ 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2.30 Uhr: Christenlehre.

In allen hl. Messen und in der Christenlehre wird Herr Pfarrvikar Berg aus Burgönner-Hettstedt (Prov. Sachsen) von der Not der Diaspora erzählen. Diese Kollekten sind für den Bonifatiusverein bestimmt.

Heute nachmittag und morgen vormittag wird ein Franziskanerpater zum Beichthören anwesend sein.

Montag, den 25. April.
Vormittags 5.45 Uhr: Stille hl. Messe.
„ 6.30 Uhr: Hochamt. Darauf ist die althergebrachte Markus-Prozession.

Katholische Kirche in Rolfzen.
Vormittags 9.15 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schulkinder.

Evangelische Kirche in Steinheim.
Sonntag, den 24. April. Kantate.
Vormittags 7.45 Uhr: Gottesdienst.

Aus Stadt und Land

* **Unterschlagungen beim Reichsverband der Deutschen Luftfahrtindustrie.** Vor mehreren Wochen wurden beim Reichsverband der Deutschen Luftfahrtindustrie in Berlin Unterschlagungen des Registrators Kern aufgedeckt. Im Zusammenhang damit hat sich eine Sekretärin des Verbandes, die aber an den Verfehlungen des genannten Registrators nicht direkt beteiligt war, in einem Anfall von Schwermut das Leben genommen. Der Registrator wurde fristlos entlassen. Ebenso hat in diesem Zusammenhang der für die Verwaltung verantwortliche Geschäftsführer und ein weiterer Angestellter des Verbandes auf ihr Gesuch hin ihre Entlassung erhalten. Die Angelegenheit findet durch eine Untersuchung, die vor dem Abschluß steht, ihre Erledigung. Es besteht die berechtigte Hoffnung, daß es gelingt, den größten Teil des veruntreuten Betrages für den Reichsverband wiederzuerlangen.

* **Die Ueberwachung der Bausparkassen.** In einer Senatssitzung des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung wurde entschieden, daß bei der Reichsheim-Bausparkasse AG. Berlin, Konkursantrag zu stellen ist. Bei der Bausparkasse Rhenania AG., Köln, wurde die Einsetzung einer Ueberwachungsperson angeordnet, bei der Germania-Bausparkasse AG., Hamburg, eine Erhöhung des Stammkapitals gefordert.

* **Kommunisten als Sprengstoffdiebe.** In Köln wurde ein Anhänger der Kommunistischen Partei festgenommen, der geständig ist, im Januar dieses Jahres in einer Sprengstoff-Fabrik in Troisdorf durch Einbruch 7400 Sprengkapseln gestohlen zu haben. Die Angelegenheit gewinnt noch besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß sich unter den weiter festgenommenen Personen auch der Leiter des Bezirks Mittelrhein der KPD. wegen dringenden Verdachts der Mittäterschaft an Sprengstoffverbrechen befindet.

* **Drei Tote bei einem Eisenbahnunglück.** Infolge Versagens der Weiche entgleiste ein Schnellzug in der Nähe von Haverhill im amerikanischen Staat Ohio. Drei Bahnbeamte wurden getötet und mehrere verletzt, während die Passagiere sämtlich unverletzt blieben.

* **Leichte Besserung am Arbeitsmarkt in Oesterreich.** Mitte April 1932 wurden in Oesterreich insgesamt 324 260 unterstützte Arbeitslose gezählt. Im Vergleich zur letzten Zählung ergibt sich eine Abnahme um rund 28 180 Personen.

* **Einweihung eines Denkmals für Julius Cäsar.** Bei italienischem Himmel feierte ganz Italien den Geburtstag Roms. Rom war festlich geflaggt, und am Abend waren sämtliche öffentlichen Gebäude beleuchtet. Auf dem freigelegten Cäsar-Forum fand die feierliche Enthüllung eines Bronzestandbildes von Julius Cäsar statt.

* **Auf einen Zug aufgefahren.** Auf einer Pariser Vorortstrecke mußte ein elektrischer Zug auf einer kleinen Station halten. Der Führer des folgenden Zuges bemerkte erst zu spät, daß die Durchfahrt versperrt war und fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit auf den haltenden Zug auf. Der erste Wagen des auffahrenden Zuges schob sich fast auf das Dach des haltenden Zuges und wurde stark beschädigt. Auch die nachfolgenden Wagen erlitten schwere Beschädigungen. 23 Personen wurden verletzt, 5 davon schwer.

* **Keine Begnadigung des Arbeiterführers Mooney.** Der Gouverneur von Kalifornien, James Rolph, hat die Begnadigung des wegen eines Bombenanschlags im Jahre 1916 verurteilten Arbeiterführers Mooney abgelehnt, obwohl der Neuyorker Büroermeister Walker persönlich für die Freilassung Mooneys plädiert hatte. Dieser Schritt des Gouverneurs erregt in der amerikanischen Presse großes Aufsehen. Besonders wird das Verhalten des Präsidenten Hoover kritisiert, der es abgelehnt hatte, die Mutter Mooneys in der Begnadigungsangelegenheit zu empfangen.

* **23 Banditen standrechtlich erschossen.** In Huatusco in Mexiko wurden der Bandenführer Leyva und 21 Banditen, die am 16. März die Stadt Paso del Macho überfallen hatten und nach scharfem Kampf mit Regierungstruppen gefangengenommen worden waren, standrechtlich erschossen.

* **Der weiße Tod in den Bergen.** Vier Skiläufer aus Wien, zwei Hochschüler und zwei junge Kaufleute, sind auf einer Tour zum Moserboden vom Kitzensteinhorn von einer Lawine begraben worden. Mehrere Rettungsexpeditionen mußten die Suche wegen zu großer Lawinengefahr aufgeben, so daß mit dem Tod der Verunglückten zu rechnen ist.

Gerichtssaal

+ **Ein bedeutsames Reichsgerichtsurteil ist jetzt gefällt** worden. Auf dem Spielplatz der Magdeburger „Fortuna" hatten Nichtmitglieder einen Ball über die Umfriedung getreten. Eine Fensterscheibe wurde zertrümmert, und eine Frau erlitt erhebliche Verletzungen und büßte ein Auge ein. Die Magdeburger „Fortuna" ist für die Folgen des Unfalls haftbar erklärt worden, sie sei verantwortlich für die unzweckmäßige Umfriedung des Platzes und habe nicht dafür gesorgt, daß eine mißbräuchliche Benutzung des Platzes ausgeschlossen sei. Unter solchen Umständen sei die Haftung auch dann gegeben, wenn ohne Wissen und Genehmigung des Platzbesitzers Nichtmitglieder einen Unfall herbeiführten.

Autobus abgestürzt

Vier Tote, zwölf Verletzte.

— Prag, 23. April.

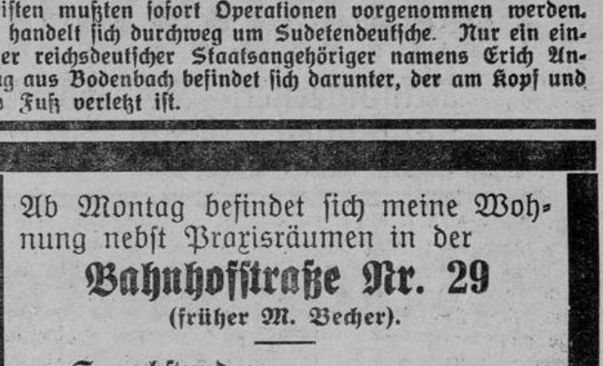
Etwa 1,5 Kilometer von der äußeren Stadtgrenze Prags entfernt, stieß der Autobus Bodenbach—Prag mit einem Karren zusammen, dessen Führer und Begleiter schwer verletzt wurden. Der Autobus durchbrach dann das Straßengeländer, stürzte fünf Meter tief die Böschung hinunter und überschlug sich. Die 15 Insassen wurden mit Ausnahme des Chauffeurs sämtlich verletzt, vier davon tödlich. Bei den meisten mußten sofort Operationen vorgenommen werden. Es handelt sich durchweg um Sudetendeutsche. Nur ein einziger reichsdeutscher Staatsangehöriger namens Erich Antrag aus Bodenbach befindet sich darunter, der am Kopf und am Fuß verletzt ist.

Ab Montag befindet sich meine Wohnung nebst Praxisräumen in der
Bahnhofstraße Nr. 29
(früher M. Becher).

Sprechstunden:
Vormittags 8½—10 Uhr
Nachmittags 2½— 4 Uhr

Dr. med. Brand
Fernruf Nr. 236.

Miele
Butterfertiger
Sturzbuttermaschine
Buttermaschine



Einfach, Betriebssicher Dauerhaft, Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.
Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westfalen
Über 2000 Werksangehörige.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Auch das Wasser hat seine Launen!

Ansehen kann man's ihm nicht — aber wenn beim Waschen die Lauge nicht schäumt, dann war ein unsichtbarer Feind am Werk. Er heißt Kalk, steckt in jedem harten Leitungswasser und ist ein Seifenfresser allerschlimmster Sorte. Kluge Frauen geben daher vor Beigabe der Waschlauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in den Waschkessel. Dadurch wird das Wasser wundervoll weich und die Lauge schäumt prächtig.

Billiges Strumpf-Angebot

Kinderstrümpfe, 1a Maco, moderne Farben,

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Pfennig	39	46	52	58	64	70	75	82	88	92	100

Kinderstrümpfe, Seidenflor, sehr haltbar,

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Pfennig	60	66	72	78	83	90	95	102	110	115

Damenstrümpfe, Maco, nur moderne Farben **98₰**

Damenstrümpfe, 1a Maco, in vielen Farben 1.95, **1.35**

Damenstrümpfe, Waschseide, gute Qualität **98₰**

Damenstrümpfe, schwere waschseidene Qualität 1.98 **1.35**

S. Emmerich Wwe.

Todesanzeige.



Der liebe Gott nahm Donnerstag morgen gegen 3 Uhr unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Anna

im zarten Alter von 17 Monaten zu sich in die Schar seiner Engel.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Lange.

Steinheim, den 22. April 1932.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag nach der Andacht vom Trauerhause, Wöbbelerstraße, aus statt.

Danksagung!

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Vaters **Bernhard Junker** sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Steinheim, im April 1932.

Geschwister Junker.

Bürger-Schützen-Verein Steinheim.

Am **Sonntag,** dem **24. April,** nachmittags um 1½ Uhr findet im Saale des Herrn Ferdinand Hillebrandt die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht;
2. Entlastung des Kassierers;
3. Aufnahme neuer Mitglieder;
4. Beschlußfassung über die Feier des diesjährigen Schützenfestes;
5. Neuwahl des Gesamtvorstandes;
6. Verschiedenes.

Gewünscht wird, daß recht viele, besonders die älteren Mitglieder, erscheinen. Der Vorstand. **Aug. Lücking.**



Küchenchef R.,
ein weltbereister Mann, der seine Kochkunst in internationalen Hotels ausübte und als begehrter Meister der Küche auf den großen Amerikadampfern tätig war, ist sich seines wichtigen Berufes, den er im weißen Kochdreß ausübt, wohl bewußt. „Auf meine Uniform" — wie er sie nennt — „lege ich allerdings Wert —, nie werde ich etwas anderes tragen als BP-Berufskleidung!"

Kaufhaus Carl Herzfeld.

Café M. Borgmann.

Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab:

» **Konzert** «

ff. Torten und Gebäck ff.

Es ladet freundlichst ein: **M. Borgmann.**

Ich empfehle:

1a Kalbfleisch 1a

Alle Sorten Hausmach.-Wurstwaren

und verschiedene Sorten Konserven

Wilhelm Lammersen

Schweinemetzgerei, Detmolderstraße 206.

1a Bökendorfer Düngekalk

Ferner empfehle:

Gartenbeetsteine, Kunststein-Blumenkästen

Heinr. Bastian, Steinheim

Am Bahnhof.

Der **Mittelstand wählt nur Liste Nr. 6a**

Handwerker, Gewerbetreibende, Landwirte, Haus- und Grundbesitzer sammelt euch in der nationalen Front deutscher Stände und wählt am morgigen Sonntag (24. April)

die Liste Nr. 6a

Reichspartei des deutschen Mittelstandes

(Wirtschaftspartei)

Jetzt, wo es aufs Sparen ankommt, bewährt sich die

QUALITÄTS-MASSKLEIDUNG

Die Preise sind der Zeit entsprechend herabgesetzt, Sie können sich je nach der Höhe Ihrer Ansprüche, in jeder Preislage bedienen lassen. Fragen Sie Ihren Bekannten, der einen Maßanzug von uns trägt; er wird Ihnen sagen: „Der Anzug ist einfach elegant"! — —

Frau Ww. Aug. Kröger

Herren- u. Damen-Maßschneiderei

— Schulstraße —

Achtung!

3 Scheffelsaat Land

1. Bodenklasse, belegen an der Billerbeckerstraße, das auch als Bauplatz geeignet ist, ist sofort zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Hotel „Zur Krone" (Franz Müller) melden.

Tennispartner(in)

gesucht.

Interessenten wollen sich unter Angabe ihrer Adresse melden in der Geschäftsstelle dss. Bl.

Oberhemde, Sporthemde
Socken, Strümpfe
jeder Art, haltbare Qualitäten sehr billig.
Starke Strümpfe
von 38 Pfennig an.
Hansmann.

Feinste Zentrifugenbutter, Pfd. 1,20 Mk., feines Weinsauerkraut, Pfd. 10 Pfg., Bananen 1a, Pfd. 35 Pfg., Gemüse jed. Art bei **Hansmann.**

N. B. Sämereien wieder eingekommen, auch große Bohnen (kleine Sorte) Pfund 50 Pfg. **extra große Sorte,** Pfd. 60 Pfg., neuer Knoblauch.

Zwangs-Versteigerung!

Am Montag, dem 25. April vormittags 11 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft Dransfeld

1 Zuchtstute mit Fohlen u. 1 Zuchtstute ohne Fohlen, verschiedene **Möbel** wie **Tische, Sofa, Sessel, Stühle 50 Zinnsachen (Teller Gießer usw.) 1 Konzertflügel, 1 Uhr, 2 Schreibmaschinen und ein Büroschrank**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Steinheim, 22. April 1932.

Flocke, Obergerichtsvollzieher.

Kundgebung für die Landtagswahl in Preußen in Steinheim

Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, spricht im Gasthof Ferdinand Hillebrandt

Redakteur Popken über:

Unsere Faust fest am Steuer!

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:

Die Sozialdemokratische Partei Steinheim.

Nur Bewohner des örtlichen Gebietes haben Zutritt! **Saalgeld 20 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg.**

Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Für diesen Monat 1.65 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechs mal wöchentlich, mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen. Wöchentl. Gratis-Beilage ‚Sterne und Blumen' Für die Schriftleitung verantwortlich: T. Simonowski, Steinheim, Westf. Fernsprecher Nr. 852.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe. 45 mm breit 8 Pfennig, bei Anzeigen im Kreise Höxter 5 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: T. Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 94. Steinheim, Sonnabend, den 23. April 1932. 39. Jahrgang

Die Kulturpolitik des Zentrums

Bedeutsame Rede des Prof. Lauscher.

!! Der bekannte Kulturpolitiker Universitätsprofessor Dr. Lauscher, der als Spitzenkandidat im Wahlbezirk Köln-Aachen auf der Zentrumsliste für die Preußenwahl steht, hielt auf einer Wahlkundgebung der Kölner Zentrumspartei eine bedeutsame Rede über die Haltung des Zentrums zu den Fragen der Kulturpolitik.

Zu der vielumstrittenen Koalition zwischen Zentrum und Sozialdemokratie erklärte Dr. Lauscher, er verrate kein Geheimnis, wenn er feststelle, daß sie auch in unseren eigenen Reihen wenig Anklang gefunden habe. Man habe sie im günstigsten Falle als unvermeidliches Uebel vorläufig hingenommen in der Hoffnung, daß es recht bald möglich sein werde ohne sie auszukommen. Die hartnäckigen Bemühungen der Sozialdemokratie, die rechtliche Gleichstellung der im Widerspruch mit der für Preußen geltenden Rechtslage eingerichteten weltlichen Sammelschulen mit den allein gesetzlich anerkannten Konfessions- und Simultanschulen durchzusetzen, haben die Gefahr ernstlicher Konflikte in bedrohliche Nähe gerückt. Das gleiche gilt von dem Bestreben der Sozialdemokratie, die gleichfalls gesetzwidrige Anstellung von dissidentischen Schulamtsbewerbern an Sammelschulen, neuerdings sogar an öffentlichen Volksschulen überhaupt, zu erzwingen. Das Zentrum hat diesen Bemühungen ein sehr bestimmtes Nein entgegengesetzt. Wir halten auch ein wachsames Auge auf die immer enger werdende Verpflechtung der Sozialdemokratie mit dem organisierten Freidenkertum gerichtet. Wir haben Kenntnis davon genommen, daß sie den Freidenkerführer Max Sievers, von dem das Wort stammt, daß an der Schwelle der sozialistischen Gesellschaft die Leiche der katholischen Kirche liegen werde, auf ihre Kandidatenliste für den Landtag gesetzt hat. Wir werden nicht ruhig zusehen, wenn die Sozialdemokratische Partei der Versuchung erliegen sollte, sich mit dem Freidenkertum zu identifizieren und ihm Schildknappendienste zu leisten. Wir wissen sehr genau, daß die vielen Millionen ihrer Wähler nur zu einem geringen Bruchteil Freidenker sind, und wenn wir es nicht längst wüßten, so würde es uns die im Vergleich mit der Riesenziffer der sozialdemokratischen Wähler geradezu kläglich geringe Zahl der Kirchenaustritte, die Ergebnisse der Elternbeiratswahlen selbst in ihren Parteidomänen und die wenig erhebliche Zahl und Frequenz der weltlichen Schulen, die nur 0,3 v. H. der schulpflichtigen Kinder Preußens erfassen, drastisch vor Augen führen. Wir werden uns zu wehren wissen, wenn die sozialdemokratische Kulturpolitik versuchen sollte, sich über diese Tatbestände hinwegzusetzen. Im Rahmen einer Koalition mit dem Zentrum würde ihr das jedenfalls nicht gelingen.

Diese Ausführungen dürften deutlich gemacht haben, daß über unserer Koalition im alten Landtag nicht gerade immer ein blauer Himmel und strahlender Sonnenschein gestanden haben. Das war bei der tiefen Gegensätzlichkeit der beiderseitigen kulturpolitischen Grundhaltung gar nicht möglich. Aus ähnlichen Gründen würde es aber auch bei einer anders gerichteten Koalition nicht viel anders sein. Oder glaubt jemand, der Nationalsozialismus mit seiner erklärten Feindseligkeit gegen die konfessionelle Schule und das Konfessionelle überhaupt, mit seinem Willen zur absoluten Staatsomnipotenz, mit seiner kategorischen Ablehnung jedes kirchlichen Einflusses im Unterrichts- und Erziehungswesen würde ein bequemer Koalitionspartner

Der Redner befaßte sich schließlich mit dem immer wieder gegen das Zentrum erhobenen Vorwurf, daß es sich mit dem sozialdemokratischen Kultusminister abgefunden habe. Man darf uns schon glauben, daß es auch in der preußischen Zentrumsfraktion niemand gibt, der an der Spitze des Kultusministeriums nicht lieber einen gläubigen Christen sähe als einen Sozialdemokraten. Aber es war kein Ausweg zu finden. Ueberdies haben unsere Erfahrungen mit dem demokratischen Amtsvorgänger des sozialdemokratischen Ministers uns gelehrt, daß ein linksliberaler Mann an der Spitze des Kultusministeriums gegenüber einem Sozialdemokraten nicht unbedingt das kleinere Uebel bedeutet. Was nun den gegenwärtigen sozialistischen Kultusminister betrifft, der sich im Landtag in seltsamer Verkennung seiner Aufgabe als „Exponent einer politischen Machtgruppe" einführte, so dürfte weder er noch seine Partei behaupten wollen, daß ihm besondere Erfolge beschieden gewesen seien,

Daß die parlamentarische Vertretung des nichtsozialistischen Teils der evangelischen Bevölkerung zum heutigen Staat in schärfster und durchaus nicht immer sachlicher Opposition steht, das brauchte nicht so zu sein. Es war auch nicht immer so. Solange die Deutsche Volkspartei mit uns zusammen in der Koalition stand, stellte sie den Kultusminister und hatte somit die Dinge in der Hand. Warum hat die Deutsche Volkspartei diese unschätzbare Position aufgegeben? Niemand hat sie dazu gezwungen. Das Zentrum würde sich aufrichtig freuen, wenn aus den Wahle des 24. April eine starke parlamentarische Gruppe als Repräsentantin es nichtsozialistischen Teils der evangelischen Bevölkerung hervorginge, die zu verantwortlicher Mitarbeit am und im Staate bereit wäre. Dann würden die Klagen über imparitätische Behandlung des evangelischen Volksteils seitens der preußischen Unterrichtsverwaltung, soweit sie berechtigt sind, sehr bald verstummen.

Aus Stadt und Land

* **Fahrpreisermäßigung für die Olympia-Fahrt Deutscher Sportlehrer.** Die kürzlich erfolgte Herabsetzung der Passagepreise auf dem Nordatlantik wirkt sich auch auf die von der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd geplante Sportlehrer-Fahrt zu den Olympischen Spielen nach Los Angeles in einer Ermäßigung des Fahrpreises aus. Der Preis der Fahrt, der ursprünglich auf 2245 RM. angesetzt war, konnte auf 2110 RM. reduziert werden. Die Sportlehrer-Reise beginnt am 14. Juli in Hamburg und führt mit dem Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie zunächst nach Neuyork. Von dort geht es über Chikago und den Grand Canyon Nationalpark nach Los Angeles zu den Olympischen Spielen. Auf der Rückreise von Los Angeles werden San Francisco, Chicago und die Niagarafälle besucht. In Neuyork schiffen sich die Reiseteilnehmer dann auf Dampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd nach Bremen ein, wo sie am 30. August ankommen.

* **Einbrecher auf der Flucht erschossen.** Vor dem Hause Scheffelstraße 12 im Berliner Stadtteil Reinickendorf-West ist ein Einbrecher von einem Polizeibeamten erschossen worden. Der Beamte bemerkte auf seinem Heimweg vier Männer an der Tür des Hauses Nr. 12. Bei seinem Herannahen flüchteten sie. Auf den Ruf „Hände hoch" drehte sich einer der Flüchtigen um und griff in die Tasche. Da der Schupo annahm, daß er eine Waffe hervorziehen wollte, griff er selbst zum Revolver und schoß. Die Kugel drang dem Mann in die Brust und wirkte tödlich.

* **Auf den Spuren eines Kapitalverbrechens?** In den späten Abendstunden wurden aus dem Rummelsburger See Teile einer weiblichen Leiche gelandet. Dr. Katolinsky von der Berliner Mordinspektion begab sich mit einem Gerichtsarzt nach der Fundstelle, da die Möglichkeit eines Kapitalverbrechens besteht. Der grauenhafte Fund wurde von einem kleinen Jungen gemacht, der am Ufer des Sees spielte.

* **Wiedersehenstag der ehemaligen 5. Kürassiere.** Die Wiedersehensfeier des ehemaligen Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5 findet am 12. Juni in Guhrau statt. Dem Festtag geht ein Begrüßungskommers am Sonnabend, den 11. Juni, voraus. Anmeldungen zur Teilnahme an der Wiedersehensfeier sind zu richten an Wachtmeister a. D. Hein in Kainzen bei Guhrau (Bez. Breslau).

* **Der Literaturpreis der Stadt München 1932** wurde an Frau Ruth Schaumann-Fuchs verliehen. Ruth Schaumann ist als Bildhauerin, Dichterin und Verfasserin religiöser Dichtungen hervorgetreten. Der Geldbetrag des Preises beträgt 2000 RM. — Den Musikpreis der Stadt München erhielt der Komponist und Chordirigent Karl Julius Marx, geboren am 12. November 1897 in München.

* **Fischdampfer findet 150 Fässer Schmuggelalkohol im Meer.** Ein belgischer Fischdampfer brachte 150 Fässer, die 3000 Liter Alkohol enthielten, nach Nienport. Die Fässer trieben innerhalb eines Netzes zwei Meilen vom Hafen entfernt im Meer. Man vermutet, daß das Netz von einem Schmuggelboot geschleppt worden war, das, als es sich überrascht sah, das Netz im Stich ließ.

* **Feuerpanik im Mädchenpensionat.** Im Musiksaal eines Mädchenpensionats in Remiremont brach Feuer aus, das sich noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr auf das ganze Gebäude ausdehnte. Etwa achtzig junge Mädchen flüchteten, von einer wilden Panik ergriffen, auf den Boden des Hauses. Die Flammen erreichten aber sehr bald auch das Treppenhaus und schnitten ihnen so den Weg ins Freie ab. Die Feuerwehr konnte die Mädchen über Leitern ins Freie bringen. Menschenopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Das Gebäude selbst wurde vollständig eingeäschert.

* **Rekordflug von Paris nach Südafrika.** Die beiden französischen Flieger Coulette und Salel, die in Paris zu einem Fluge nach Südafrika starteten, sind jetzt in Kapstadt eingetroffen und haben damit die von dem englischen Flieger Molisson aufgestellte Höchstleistung weit überboten. Die fast 11 000 Kilometer lange Strecke, die Paris von der Südspitze Afrikas trennt, ist in genau drei Tagen 18½ Stunden zurückgelegt worden, während Molisson für die Strecke London—Kapstadt nicht weniger als vier Tage 17 Stunden benötigte.

* **Faltboot-Atlantikfahrer Kapitän Engler verschollen.** Der am 14. Oktober 1931 von Lissabon aus mit einem Faltboot zu einer Ozeanüberquerung gestartete 31 Jahre alte Kapitän Engler, der den Spuren Rohmers folgen wollte, scheint ebenfalls ein Opfer des Meeres geworden zu sein. Seit einer Dampferbegegnung in der Nähe der Kanarischen Inseln am 20. November v. J. hat man von dem kühnen Ozeanfahrer nichts mehr gehört, so daß man annehmen muß, daß er den Tod in den Wellen gefunden hat.

Wie die Lotterie in die Welt kam

und was aus ihr wurde.

Der Mensch arbeitet gern. Er will Arbeit, will seine Daseinsberechtigung beweisen, will nicht rasten und rosten. Aber er will auch nicht von Almosen leben, sondern selber verdienen. Verdientes Geld ist das wertvollste. Geschenke sind — in bestimmtem Rahmen — hübsch und angenehm, aber ein Gewinn ist noch schöner. Wenn man durch reinen Zufall zu etwas Geld kommt, freut man sich doppelt. Das geht uns allen so.

Dieser Gedanke, der letzten Endes jeder Lotterie zugrundeliegt, ist uralt. Immer schon lebte in den Menschen die Idee des Spielenlassens und Ausspielens unter Zuhilfenahme des Glückes und des Zufalls. Ob wir zurückgehen auf die Geschichte vom Faden der Ariadne oder zu den Rätseln der Sphinx oder zu dem Märchen von der chinesischen Prinzessin Turandot, immer wieder finden wir das gleiche Motiv, denselben Grundgedanken.

Auch bei der Lotterie entscheidet letzten Endes das Glück und der Zufall, auf welchen Einsatz ein Gewinn fallen soll. Das sogenannte Zahlenlotto, das einstmals im Mittelalter eine große Rolle spielte und heute nur noch in der Tombola an Festabenden weiterlebt, ist längst von der Klassenlotterie verdrängt worden, und diese wiederum geht zurück auf die italienischen und holländischen Ausspielungen zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Die ersten Nachrichten, die wir haben, stammen von einer holländischen Lotterie des Jahres 1428, bei der aber nur Waren ausgespielt wurden. Später gab es auch mal eine Leibrente zu gewinnen, aber die eigentliche Geldlotterie ist anscheinend in Florenz zum ersten Male vor das Glücksrad gekommen, denn vom Jahre 1531 wird berichtet, daß damals die Stadt Florenz eine Geldlotterie ausspielen ließ, die ungeheuren Zuspruch fand. Allerdings begnügte man sich damals noch mit einer einzigen Ausspielung, während es den Engländern im Jahre 1694 vorbehalten blieb, die Klassenlotterie, die dem Spieler ganz andere Gewinnchancen gibt, erfunden und eingeführt zu haben.

Diese Klassenlotterie, deren bedeutendste Vertreterin in Deutschland die „Preußisch-Süddeutsche" ist, hat Preußen erst im Jahre 1703 eingeführt, und Friedrich der Große war es, welcher 1767 dem Staate das Monopol über die Lotterie sicherte. Seitdem dürfen Lotterien ohne Genehmigung des Staates nicht mehr veranstaltet werden, doch erhalten Vereine und öffentliche Korporationen hin und wieder die Erlaubnis zur Abhaltung einer privaten Lotterie.

Scherz und Ernst

tt. **„Zickzack-Kost", eine Freudenbotschaft für Diätkranke!** Der Ernährungsforscher Professor von Noorden setzt sich in der „Therapie der Gegenwart" für eine allgemeine Durchführung der „Zickzack-Kost" bei Diätkranken ein. Die verschiedenen Diätkuren sollen auf 2 bis 3 Tage in der Woche beschränkt werden, und an den übrigen Tagen sollen auch diejenigen Nahrungsmittel erlaubt sein, die nicht in den Rahmen der Diät fallen. Besonders wichtig ist diese Erleichterung für die Zuckerkranken, denen gestattet sein soll, wöchentlich ein- bis dreimal statt strenger Fasttage nur sogenannte Gemüsetage einzulegen, um eine Entlastung des Stoffwechselhaushalts zu erzielen. Bei Entfettungsdiäten sind ein- bis zweimal wöchentlich „Obsttage" erwünscht, mit deren Hilfe es Noorden gelungen ist, sein eigenes Gewicht von 96 Kilogramm um 16 Kilogramm zu ermäßigen. Nieren- und Herzkranke müssen zwei Tage in der Woche besonders salzarme Nahrung zu sich nehmen, um Schwellungen und Wasserstauungen im Körper vorzubeugen. Dadurch ist es möglich, an den anderen Tagen mehr Salz zu genießen und dadurch das Essen schmackhafter zu gestalten! Den nervösen Patienten, die kein eigentliches organisches Leiden haben, soll erlaubt werden, zuerst einen Tag in der Woche alles zu essen und diese Tage allmählich zu vermehren, so daß sich schließlich eine Diät erübrigt. Diese neue Methode wird vielen Patienten, die durch das ewige Einerlei einer strengen Diät lebensunlustig geworden sind, Lebensmut und Schaffenskraft zurückgeben!

tf. **Die Salpeterlager Chiles** ziehen sich an seiner Westküste bei einer Breite von 3 Km. nicht weniger als 400 Km. lang hin. Allerdings ist die Mächtigkeit im Durchschnitt nur 1¼ Meter. Wie sie entstanden sind, ist noch rätselhaft. Wahrscheinlich sind dabei Pflanzen und Tiere eines einstigen Meeres beteiligt. Aber welche Unmengen müssen dies dann gewesen sein! Dt.

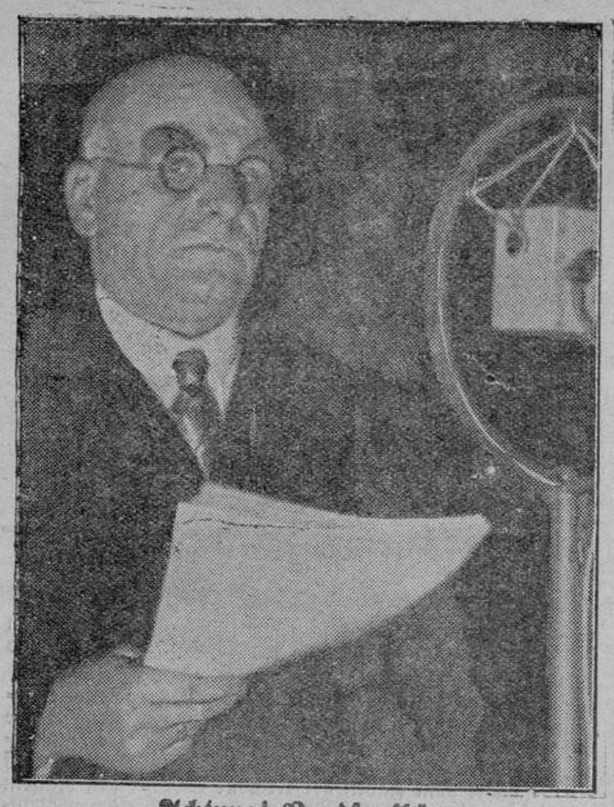
Sport

zz **Um Nurmis Disqualifikation.** Finnland hat jetzt erklärt, daß die gegen Nurmi vorgebrachten Beschuldigungen nicht dazu ausreichten, ihn zu disqualifizieren. Der Finnische Verband verlangt, daß die Suspendierung aufgehoben wird und hat bereits bekanntgegeben, daß sonst eine Beteiligung Finnlands an den Olympischen Spielen in Los Angeles nicht in Frage käme.

zz **Deutscher Sieger im Bostoner Marathonlauf.** 261 Teilnehmer hatten sich am Start eingefunden. Sieger wurde der Deutsche Marathonmeister des Vorjahres Paul de Bruyn-Neuyork in der ausgezeichneten Zeit von 2:33:36,4. Zweiter wurde Henigan, dritter der Finne Kyronen. Clarence de Mar beleate nur den 18. Platz.

zz **Der schottische Fußballpokal** fiel in diesem Jahre an die Glasgow Rangers, die im zweiten Entscheidungsspiel wieder vor weit über 100 000 Zuschauern Kilmarnock mit 3:0 (1:0) besiegten.

zz **Der Handballkampf Sachsen—Brandenburg** zwischen den Auswahl-Mannschaften der sächsischen und brandenburgischen Turnerschaft mußte vom 1. Mai (in Chemnitz) auf einen späteren Termin verlegt werden, da an diesem Tage die zweite Vorrunde um die DT.-Handball-Meisterschaft ausgetragen wird.



Achtung! Rundfunkhörer.
Was hat Preußen geleistet?
Jeder kann es am Rundfunk hören!

Ministerpräsident Dr. Braun
ruft den preußischen Staatsbürgern und Staatsbürgerinnen am Sonnabend, den 23. April, abends 7.30 Uhr von Berlin über sämtliche preußischen Sender
einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Preußenregierung von 1918 bis 1932.

Jeder verantwortungsbewußte Wähler hört sich diesen Bericht des preußischen Regierungschefs an, bevor er am Sonntag zur Wahlurne schreitet.

Die Nationalsozialisten und das Ausland

Nicht wenige Deutsche folgen dem Nationalsozialismus, weil er verkündet, dem deutschen Ansehen vor den übrigen Völkern höhere Geltung zu verschaffen. Da ist es nun gewiß beachtenswert, wenn ein so besonnenes und stets deutschfreundliches Blatt wie der „Manchester Guardian" am 15. April 1932 darauf hinweist, daß der Nationalsozialismus darauf und daran ist, Deutschland vor der Welt aufs schwerste zu kompromittieren. In dem angezogenen Artikel heißt es wörtlich:

„Es hat noch nie eine deutsche Partei gegeben, die vor den ausländischen Mächten so widerwärtig gekrochen ist, wie die Nazis. In den Berliner Gesandtschaften sind sie zu einer wahren Belästigung geworden.

Ständig schicken sie Sendboten nach Paris, die auseinandersetzen, wie gefährlich die Nazis auch scheinen mögen, so würden sie nie etwas gegen Frankreich unternehmen. Sie haben eine intensive Propagandatätigkeit in London und in den Vereinigten Staaten entwickelt. Sie wenden sich an Verleger mit Buchangeboten über Hitlers Größe und ihre eigene Unschuld. Hitler gibt ständig Interviews und Erklärungen an die Berliner Auslandskorrespondenten. Während die Nationalsozialisten in der Innenagitation vorgeben, dem Ausland stolz und trotzig gegenüberzustehen, sind sie in Wirklichkeit eifrig bemüht, London, Paris und Washington für sich zu gewinnen. Weit davon entfernt, für Deutschland in seinen auswärtigen Beziehungen eine Kraftquelle zu sein, sind sie in Wahrheit eine Quelle der äußersten Schwäche; indem sie tun, was sie können, um durch Beschimpfungen und Verleumdungen der eigenen Regierung die Stellung Deutschlands in Genf und sonstwo diplomatisch unmöglich zu machen."

Solch Urteil eines besonnenen und erwiesenermaßen deutsch-freundlichen Engländers sollte all denen die glauben, daß an Hitler das deutsche Wesen genesen könnte, zu denken geben. Hitler und der Nationalsozialismus bedeuten für Deutschland nicht neues Ansehen vor der Welt, vielmehr eine moralische und damit auch eine politische Degradierung.

Zwangsversteigerungen bäuerlichen Besitzes als Kronzeugen gegen das neue Preußen?

Graf Kalckreuths Verlustliste.

Von Hans Krüger,
Staatssekretär im Preußischen Landwirtschaftsministerium.

Graf Kalckreuth, Geschäftsführer und Präsident des Reichslandbundes, hat in der „Grünen Wochenschau" unter der Parole: Vorwärts! Für die Befreiung Preußens! eine Kundgebung veröffentlicht, die sich selbstverständlich gegen die angeblich bestehende sozialistische Vormachtstellung in Preußen richtet. Dabei müssen die ältesten Ladenhüter herhalten, um den Bauern vor der marxistischen Bürokratie Preußens bange zu machen.

Das Hauptparadestück sind die Zwangsversteigerungen in Preußen. Graf Kalckreuth schreibt:

„Unter den seit 1924 in Preußen zwangsversteigerten landwirtschaftlichen Betrieben waren 26,9 Prozent unter 5 ha, 31,6 Prozent 5—20 ha, 16 Prozent 20—50 ha, 9,4 Prozent 50—100 ha und 16,1 Prozent über 100 ha groß. Diese Verlustliste der deutschen Landwirtschaft demaskiert die angebliche Bauernfreundschaft der Preußischen Staatsregierung und zeigt ihr wahres Gesicht."

Die Frage an den Grafen Kalckreuth ist gestattet: „Haben Sie sich schon einmal die Zahlen aus dem Jahre 1913/14, also aus der Zeit der Hohenzollernherrschaft, angesehen? Ich bringe sie nachstehend nach der amtlichen Statistik. Danach entfielen im Jahre 1913/14 bei den Zwangsversteigerungen in Preußen auf die Betriebe von

	1913	seit 1924
unter 5 ha:	49,6%	26,9%
5—20 ha:	29,8%	31,6%
20—50 ha:	11,1%	9,4%
50—100 ha:	3,6%	16,1%
über 100 ha:	5,9%	16,1%

Der Gesamtanteil der bäuerlichen Grundstücke in ihren verschiedenen Größenklassen (bis zu 100 ha) belief sich also bei den Zwangsversteigerungen im Jahre 1913/14 auf 94,1 Prozent. Seit 1924 dagegen nach dem Grafen Kalckreuth selbst auf 83,9 Prozent. Also: In der vom Grafen Kalckreuth so gepriesenen Zeit der Hohenzollern war der Anteil der bäuerlichen zwangsversteigerten Grundstücke unter 100 ha an der Gesamtzahl der zwangsversteigerten Grundstücke in Preußen

um 10,2 Prozent größer als in dem „unglücklichen", unter der angeblich „marxistischen Bonzen-Herrschaft" so schwer seufzenden Preußen der Nachkriegszeit.

Will Herr Graf Kalckreuth daraus den Schluß ziehen, daß damit auch die Bauernfreundschaft der Hohenzollern demaskiert sei?

Deutschland erwartet, daß jeder Preuße seine Schuldigkeit tue!

Deutschland, Europa blicken heute auf Preußen, für Deutschland ist das Benehmen des preußischen Bürgers in diesen Tagen von unermeßlicher Wichtigkeit. — Deutschland erwartet, daß jeder Preuße seine Schuldigkeit tue."

Aus einer Kampfschrift für Preussens Freiheit aus dem Jahre 1842.

Wie der preußische Staat das Gewerbe fördert

Trotz größter Finanznot sind auch in den letzten Jahren viele hunderttausend Mark von dem Preußischen Staat für die Gewerbeförderung verausgabt worden. Die Gewerbeförderung wird zunächst in Gewerbeförderungsanstalten und großen Meisterkursen betrieben. Die größten Gewerbeförderungsanstalten sind in Köln und in Gumbinnen; beide erhalten sehr erhebliche laufende Zuschüsse aus Staatsmitteln. Große Meisterkurse finden außer in den Gewerbeförderungsanstalten in besonderen Einrichtungen statt, deren eine etwa jede Provinz hat. Daneben werden vielfach die sogenannten kleinen Meisterkurse abgehalten, deren Zweck teils in der theoretischen Ausbildung der Handwerker, teils in der Uebermittlung von Kenntnissen in Sonderfächern — Beizen, Polieren, Spritztechnik, Schweißen u. a. m. — besteht. Seit einigen Jahren ist als besonderer Zweig die betriebswirtschaftliche Forschung und Unterweisung hinzugetreten, verbunden mit der Beratung des Handwerks auf technischem und wirtschaftlichem Gebiete. Für strebsame junge Handwerker sind die Einrichtungen der Gewerbeförderung von erheblicher Bedeutung. Für Bedürftige sind Freistellen und Stipendien vorgesehen, an deren Kosten der Staat sich ebenfalls beteiligt.

Wir hören ferner von zuverlässiger Seite, daß die Preußische Regierung sich mit der Reichsregierung ins Einvernehmen setzen wird, um Wege zu finden, die auch dem kleineren Gewerbetreibenden die Beteiligung an den Arbeiten ermöglichen, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung für die nächste Zeit geplant sind. Die Not im Handwerk ist so groß, daß dringend die Zuweisung von Arbeit gerade an kleinere Betriebe gefordert werden muß. Auch gegen die Schwarzarbeit, die das Handwerk in vielen Orten schwer schädigt, soll eingeschritten werden.

Was Preußen für die Landarbeiter tat



Preußen hat während der letzten Jahre viele Hunderte neuer Dörfer und andere Siedlungsstätten geschaffen.

Die ungeheure Wohnungsnot, die der Krieg hinterließ, die gleichermaßen Stadt und Land schwer traf, ist von Preußen zu erheblichem Teil beseitigt worden. In der Nähe der Städte und draußen auf dem flachen Lande wurden viele Tausende von Einfamilienhäusern gebaut. Sie sind heute teils von Bauern, teils von ländlichen Arbeitern, zum anderen Teil von sonstigen Arbeitern, Angestellten und Beamten bewohnt. In Ostpreußen sind auf solche Weise mehr als 10 500 Kleinhäuser gebaut worden, in Pommern 3176, in Hannover beinahe 7000, in Ober- und Niederschlesien mehr als 3000, im Rheinland 3262.

Diese Leistung Preußens ist von den Bausachverständigen der ganzen Welt oft genug laut anerkannt worden.

Die Berufsschule im Volksstaat

Immer wieder sollte die Oeffentlichkeit, sollten im besonderen die Wähler, bevor sie am 24. April sich entscheiden, daran denken, in welch außerordentlichem Ausmaß das heutige Preußen, unbekümmert um die Not der Zeit, sich für die Lösung der Kulturaufgaben, vorzüglich für die Erziehung des Volkes, sich eingesetzt hat. Einige Zahlen sollten den Wählern unauslöschlich vor Augen stehen: für die Universitäten wurden im Jahre 1913 22,6 Millionen Mark aufgewandt, im Jahre 1931: 57,6 Millionen. Für die Technischen Hochschulen 1913: 5,5 Millionen Mark, 1931: 12,9 Millionen Mark; für die Höheren Schulen 1913: 24,3 Millionen, 1931: 49,2 Millionen Mark. Geradezu überwältigend aber ist der Gegensatz zwischen dem, was 1913 und dem, was 1931 zur Verfügung stand

für die Volksschulen:
1913: 155 Millionen, 1931 461 Millionen Mark.

Genau der gleiche Gegensatz, genau die gleiche Entwicklung vom Unzulänglichen zum Bedeutsamen, zeigt die Berufsschule, jene Schulart, die ausschlaggebend ist für die Fortbildung der in die praktischen Berufe eintretenden Jünglinge und jungen Mädchen.

Während 1912 an diesen, damals arg vernachlässigten Bildungsanstalten nur 967 Lehrer tätig waren, waren es 1926: 4242 Lehrer.

In dem gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Schüler von 393 197 auf 830 500 gehoben. 1929 gab es in Deutschland 2671 Berufsschulen mit 36 201 Klassen. Alle diese Berufsschulen beschränken sich nicht auf theoretischen Unterricht, sie bringen vielmehr die Schüler mit dem praktischen Leben in engste Verbindung: diese Schulen sind Nachbilder oder besser gesagt Vorbilder der Wirklichkeit. Von ganz besonderer Bedeutung sind diese Lehranstalten für die Weiterentwicklung des Nachwuchses auf dem flachen Lande. Gerade hier ist die Entwicklung vom einstigen Preußen zum heutigen Preußen unverkennbar.



In einer ländlichen Fortbildungsschule werden die Mädchen im Bedienen der Nähmaschine unterwiesen.

Während es 1913 nur 6775 ländliche Fortbildungsschulen gab, hatte das neue Preußen 1930: 12 071 ländliche Fortbildungsschulen.

Im gleichen Zeitraum waren die gehobenen Landwirtschaftsschulen von 239 auf 408 gestiegen. Wer möchte da nicht zugeben, daß diese außerordentliche Steigerung des landwirtschaftlichen Hochschulwesens und des ländlichen Fortbildungsschulwesens etwas ganz Außerordentliches für die landwirtschaftliche Forschung, die Ausbildung der Landwirte und ihrer Gehilfen, im besonderen auch der zukünftigen Landfrauen, bedeutet. Schwer verständlich bleibt, daß gerade die Bevölkerung des flachen Landes nicht immer volle Erkenntnis für solche Leistung des Preußischen Staates zugunsten einer Durchbildung und Fortentwicklung der Landwirtschaft zeigt.



Buchbinderinnen werden in ihrer Berufsschule auf das sorgfältigste ausgebildet. Die besten Werkzeuge und hervorragende Lehrkräfte stehen zur Verfügung.

Bürger im neuen Preußen!

Eine Unterredung unseres Berliner Vertreters mit dem Ministerpräsidenten Dr. Braun.

Unser Berliner Vertreter hat Gelegenheit gesucht, dem preußischen Ministerpräsidenten einige Fragen vorzulegen, die sich auf besondere Sorgen des Bürgertums gegenüber dem jetzigen Preußen bezogen. Herr Dr. Otto Braun hat unseren Vertreter in einstündiger Unterredung angehört und ihm etwa das Nachstehende geantwortet:

„Auch die breiten Massen des Bürgertums sollten nicht vergessen, daß sie im alten Preußen überwiegend der dritten Klasse der Wähler angehörten und somit ein wesentlich geringeres politisches Recht hatten, als ihnen heute zusteht. Im Herrenhaus haben gleichfalls nur wenige Vertreter des Mittelstandes gesessen. Ich kann mir nicht denken, daß diese bürgerlichen Schichten, die erst durch die Republik politischen Einfluß bekommen haben, wieder zurück möchten in den Zustand, der durch das neue Preußen abgelöst worden ist. Das dürfte im besonderen für die Frauen und für die Jugend gelten, die beide im alten Preußen keinerlei politische Rechte hatten.

Ganz unverständlich ist mir

die Redensart vom „marxistischen" Preußen

und die Behauptung, daß Preußen „von der Sozialdemokratie regiert" werde.

Niemals haben die Sozialdemokraten im preußischen Parlament die Mehrheit gehabt und schon darum hat es niemals in Preußen eine sozialdemokratische Regierung gegeben.

In den Regierungen waren die Sozialdemokraten stets in der Minderheit, meist gab es nur zwei sozialdemokratische Minister, die Höchstzahl war drei. Daraus ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß der Einfluß der Sozialdemokratie stets gebunden war an die Zustimmung der bürgerlichen Kollegen im Ministerium. Die preußische Regierung hat eben zu jeder Zeit Koalitionspolitik machen müssen und in dieser Koalitionspolitik sind die Forderungen der bürgerlichen Parteien durchaus zu ihrem Recht gekommen.

Gewiß, fuhr der Ministerpräsident fort, das neue Preußen hat nicht verhüten können, daß

eine furchtbare Krise und eine entsetzliche Arbeitsnot

über das deutsche Volk kam; aber das hätte überhaupt keine Regierung verhüten können. Denn ebensowenig wie irgendein anderes Land kann sich Preußen den Auswirkungen der Weltkrise entziehen.

Doch Preußen hat mit allen verfügbaren Kräften, mit allen irgendwie aufbringbaren Mitteln die Krise zu mildern und den Betroffenen zu helfen gewußt.

Der bürgerliche Mittelstand sollte nicht vergessen, daß die gesamte soziale Fürsorge auch ihm zugute kommt; ungezählte Angestellte der kaufmännischen, der geistigen, sowie vieler anderen Berufe werden von der sozialen Fürsorge und den sozialen Versicherungen erreicht. Dann aber — und darauf möchte ich besonderen Wert legen — sollten die Kaufleute, die Handwerker, nicht zuletzt die Hauswirte bedenken, daß nur durch die soziale Fürsorge und im besonderen durch die Arbeitslosenunterstützung wenigstens einigermaßen der erforderliche Geld-

umlauf, die Mietzahlung und der Einkauf der unentbehrlichen Waren sichergestellt sind.

Aehnlich möchte ich mich zu den so oft erhobenen Vorwürfen über die

Verschwendung im neuen Preußen,

über dessen „Luxusbauten" usw. äußern. Was waren denn das für Luxusbauten?: Schulen, Berufsschulen, Häuser für Jugendpflege aller Art, dann Siedlungsbauten für alle Schichten der Bevölkerung, Krankenhäuser, Sportplätze und dergleichen mehr. Haben nicht an derartigen Bauten und deren Benutzung alle Kreise der Bevölkerung gleichermaßen teil und haben nicht durch die Errichtung all dieser Bauten gerade die Architekten, die Techniker, die Bauhandwerker und alle Lieferanten, die doch überwiegend dem gehobenen Mittelstand angehören, gute Beschäftigung und Verdienst gefunden? Schließlich ist hierzu noch zu sagen:

Das neue Preußen hat 1918 das Land in einem durch den Krieg so verwüsteten Zustand übernommen, daß unbedingt durch neue Bauten den dringenden Bedürfnissen der Verwaltung, der Krankenpflege, der Schule Abhilfe geschaffen werden mußte.

Wenn wir erst einmal aus der Krise herausgekommen sein werden, wird die Oeffentlichkeit dem neuen Preußen für dessen Baupolitik, und ich darf wohl sagen, für die Tapferkeit, mit der es sich entschloß, zu bauen, was not tat, nur dankbar sein.

Soll ich nun noch davon sprechen, daß

die preußische Verwaltung die zweitbilligste aller Länder des Reiches

ist, daß diese Verwaltung, im Gegensatz zu einst, mit allem Nachdruck dazu erzogen wird, dem Publikum zu dienen und nicht bürokratisch das Publikum zu tyrannisieren? Soll ich weiter daran erinnern, daß in diesem neuen Preußen jedermann, sofern er nur die Verfassung und die Gesetze achtet, alle Freiheit hat, seiner Weltanschauung und seiner Religion, auch seinem politischen Bekenntnis zu leben; soll ich im besonderen Ihre Aufmerksamkeit lenken auf die beiden großen Vertragswerke, die das neue Preußen mit der katholischen und evangelischen Kirche abgeschlossen hat, um so – das dürfte nicht übertrieben sein — die letzten Nachwirkungen des dreißigjährigen Krieges zu beseitigen und die konfessionelle Befriedung des preußischen Volkes sicherzustellen? Auch das verdient vielleicht in die Erinnerung gerufen zu werden, daß

das neue Preußen immer darauf bedacht gewesen ist, den Reichsgedanken zu fördern, daß es sich stets hinter die Reichsregierung gestellt hat und daß es durch mehrere Staatsverträge den immer noch wirksamen Geist der Kleinstaaterei im Interesse eines größeren Deutschlands hat überwinden helfen.

Freilich, das darf ich nicht verschweigen, daß die preußische Bevölkerung und leider gerade das Bürgertum mit der neuen Freiheit nicht immer das Rechte anzufangen wußte ich denke hier im besonderen an die Studenten und an die Schüler der höheren Lehranstalten. Wenn man bedenkt, daß von den Söhnen der Arbeiterschaft nur ein verschwindender Bruchteil auf die Gymnasien oder gar auf die Universitäten und Technischen Hochschulen gelangt, so daß die gewaltigen Beträge, die diese Anstalten kosten, fast ausschließlich den Söhnen und Töchtern des Bürgertums zugute kommen, dann sollten diese Söhne und Töchter und deren Eltern vielleicht doch etwas mehr Respekt haben vor der Leistung und Opferwilligkeit der Arbeiterschaft und vor einer Regierung, an der diese Arbeiterschaft freudig mitwirkt

Zum Schluß möchte ich noch den Vorwurf zurückweisen: das neue Preußen zerstöre die Tradition und den geschichtlichen Zusammenhang mit dem, was einst war. Auch davon kann gar keine Rede sein. Selbstverständlich muß im neuen Preußen ein neuer Geist herrschen.

nicht der Geist feudaler Obrigkeit, vielmehr der Geist pflichtbewußter Demokratie.

Aber alles, was das Gesetz der Geschichte verlangt, die Besinnung auf die Taten der Väter, auf die großen Vorläufer der Gegenwart, wird auch vom neuen Preußen mit gebotener Ehrfurcht und in historischer Einsicht gepflegt. Den Toten des Weltkrieges hat Preußen ein feierliches Ehrendenkmal in der Landeshauptstadt errichtet; die großen Männer: Stein, Goethe und viele andere, sind zur rechten Zeit würdig gefeiert worden.

Aus dem Wertvollen der Vergangenheit will das neue Preußen Führer in eine nicht minder wertvolle Zukunft sein. Hierzu ist jeder willkommen, der helfen will.

Gerichtssaal

+ **Wegen Unterschlagung verurteilt.** Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Bücherrevisoren, Bücherrevisor Buenger in Leipzig, hat den Verband um 44 000 RM. geschädigt, die er für sich verwendete. Buenger wurde vom Großen Schöffengericht wegen Untreue in zwei Fällen zu einem Jahr und sieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Das Geld hat er sich durch besonders geschickte Buchungsmaßnahmen von Konten des Verbandes auf sein eigenes Konto überwiesen.

HUMOR.

„Man hat schon öfter versucht, das Gewicht des Mondes zu errechnen, aber man ist dabei zu ganz verschiedenen Ergebnissen gekommen!"

„Aber das ist doch selbstverständlich! Mal nimmt er ab, und mal nimmt er zu!" (Herold.)

Westdeutscher Rundfunk

Sender Langenberg.

Sonntag, 24. April.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. — 8.30: Esperanto. — 9.05: Evangelische Morgenfeier. — 10.15: Besuch am Krankenbett. — 11.00: Dr. Hessen: Das neue Menschentum. — 11.30: Reichssendung aus Leipzig: Bach-Kantate. Kantate zum Sonntag „Kantate": „Wo gehst du hin?" — 12.10: Dr. Burchardt: Das heutige Urlaubsrecht. — 12.30: Musik der Woche. — 12.40: Anton Gabele: Die kalte Seele (Erzählung.) — 13.00: Mittagskonzert. — 14.30: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler. — 14.50: Städte in Rheinland und Westfalen: Hueckeswagen. — 15.35: Die neue landwirtschaftliche Einheitsbewertung. 16.00: Vesperkonzert. 17.15: Eine Stunde Kurzweil. — 18.00: Klangerinnerungen an unsere Kathedralen. Schallplattenbericht. — 18.50: Sportvorbericht. — 19.00: Aus Berlin: Orchesterkonzert. — In den Pausen: Berichterstattung über die Wahlen zum Preußischen Landtag. — 22.00: Letzte Meldungen. — Unterhaltungskonzert und Berichterstattung über die Wahlen zum Preußischen Landtag.

Montag, 25. April.

6.45: Leibesübungen. — 7.05: Morgenkonzert. — 9.45: Gymnastik für Frauen. — 10.10: Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. — 11.10: Schulfunk: Kinderturnen mit Musik. — 11.20: Schulfunk: Goethe in unseren Lesebüchern. — 12.00: Unterhaltungskonzert. — 12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe. — 13.00: Mittagskonzert. — 14.30: Schlachtviehmarktberichte. — 15.50: Kinderstunde: Kasperletheater. — 16.20: Jugendfunk. — 17.00: Vesperkonzert. — 18.15: Dr. med. Müller: Körperbau und Charakter beim Kinde. — 18.40: Elternstunde: Mein Kind fürchtet sich (Gespräch). — 19.15: Vom Tage. — 19.30: Dr. Schlünz: Die wirtschaftliche Lage Rheinlands und Westfalens im ersten Vierteljahr 1932. — 19.55: Erste Abendmeldungen. — 20.00: Abendmusik. — 20.45: „Der Raub der Sabinerinnen". Lustspiel von Franz und Paul von Schönthan. — 22.10: Letzte Meldungen, Nachtmusik.

Dienstag, 26. April.

6.45: Leibesübungen. — 7.05: Morgenkonzert. — 9.45: Gymnastik für Frauen. — 10.10: Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. — 11.10: Schulfunk: Rhythmische Gymnastik. — 11.20: Schulfunk. — 12.00: Unterhaltungskonzert. — 12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe. — 13.00: Mittagskonzert. — 15.50: Kinderstunde: Geschichten von der Eisenbahn. — 16.10: Schulfunk. — 16.20: Dr. Schmitt: Bauaufgaben und Bauwirtschaft. — 16.40: Peter Brüls: Aus Naturwissenschaft und Naturphilosophie. — 17.00: Vesperkonzert. — 18.15: Dr. Paquet: Frankfurt am Main. — 18.40: Dipl.-Landwirt Mayer-Krapoll: Betriebswirtschaftliche Gedanken zur Frühjahrsbestellung. — 19.15: Funknachrichten. — 19.30: Chronik der Weltwirtschaft: Prof. Dr. Most. — 19.55: Erste Abendmeldungen. — 20.00: Von der Flöte zur Pauke. — 20.30: Wagner-Zyklus: „Siegfried". Erster Aufzug. — 22.00: Letzte Meldungen.

Mittwoch, 27. April.

6.45: Leibesübungen. — 7.05: Morgenkonzert. — 9.15: Albert Schaffnit: Gifte im Haushalt. — 9.45: Gymnastik für Frauen. — 10.05: Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. — 10.10: Intermezzo: Schulfunk: Humpty, Dumpty. Englisches Hörspiel. — 11.10: Schulfunk: Kinderturnen mit Musik. — 11.20: Musikalischer Schulfunk: „Dur und moll". — 12.00: Schallplattenkonzert. — 12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe. — 13.00: Mittagskonzert. — 15.50: Kinderstunde. — 16.15: Dr. Rodens: Begegnungen und Trennungen. — 16.35: Prof. Kade: Der Dorfkindergarten. — 17.00: Vesperkonzert. — 18.10: Die Reichspost hat das Wort. — 18.15: Dr. Jardon: Neue Vorschläge zur Ausbildung und Fortbildung der Beamten. — 18.40: Freiherr von Maltzahn: Goethe in Frankreich. — 19.15: Dr. Hartkopf: Was bedeutet uns die Sonne? — 19.30: Reg.-Rat Balzer: Die Offenlegung der Einheitswerte 1931. — 20.40: Wagner-Zyklus: „Siegfried". Zweiter Aufzug. — 22.00: Letzte Meldungen. Nachtmusik.

Donnerstag, 28. April.

6.45. Leibesübungen — 7.05: Morgenkonzert. — 9.00: Schulfunk: „Hier werden alle Erdbeben registriert." — 9.45: Gymnastik für Frauen. — 10.10 Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. — 11.10: Schulfunk: Rhythmische Gymnastik. — 11.20: Schallplattenkonzert. — 12.00: Unterhaltungskonzert. — 12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe. — 13.00: Mittagskonzert. — 15.50: Kinderstunde: Wir spielen. — 16.20: Aus der Arbeit der Versuchsschule in Oberhausen (3). — 17.00: Vesperkonzert. — 18.15: Wilm Böckenholt: Die münsterländischen Wallhecken. — 18.40: Italienisch. — 19 15: O. Moller: Erziehungsschwierigkeiten im Entwicklungsalter. — 19.35: Dr. Fr. Böhm: Verkehrslage und Verkehrsführung von Eisen und Stahl an Rhein und Ruhr. — 20.00: Dr. H Uldall: Gesellschaftslieder aus Schweden. — 20.30: Wagner-Zyklus: „Siegfried". Dritter Aufzug. — 22.00: Letzte Meldungen, Nachtmusik und Tanz.

Freitag, 29. April.

6.45: Leibesübungen. — 7.05: Morgenkonzert. — 9.45: Gymnastik für Frauen. — 10.05: Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. — 10.10: Intermezzo: Schulfunk: Mont Cenis, Durchbruch durch den Berg. — 11.10: Schulfunk: Kinderturnen mit Musik. — 11.20: Schulfunk: Englische Unterhaltung. — 12.00: Unterhaltungskonzert. — 12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe. — 13.00: Mittagskonzert. — 15.50: Kinderstunde: Bunte Kreisel für die Kleinsten. — 16.20: Jugendfunk: Fi-Di Wau. Hörspiel. — 17.00: Vesperkonzert: Werke von Eugen d'Albert. — 18.15: Justus von Liebig: Aus den „Chemischen Briefen". — 18.40: Dr. Gaertner: Landflucht oder Rückwanderung vom Lande. — 19.15: Drei Deutsche sprechen miteinander. — 20.00: Aus Neuyork: Worüber man in Amerika spricht: Kurt G. Sell. — 20.15: Aus Breslau: Eine kleine Melodie. Heiteres Funkspiel mit Musik. — 22.00: Letzte Meldungen. Nachtmusik.

Der Mensch als Wetterprophet

Menschen, die das Wetter vorausfühlen. — Das Rätsel der Fernempfindlichkeit. — Der Körper als Barometer.

Es gibt nicht wenige Menschen, die es „in den Knochen haben" und ein „mächtiges Reißen" verspüren, wenn ein Sturm heraufzieht. Andere wieder leiden an Kopfschmerzen, Mattigkeit oder nervöser Ueberreizung, wenn Gewitter im Anzug ist. Aber diese „Wetterempfindlichkeit tritt meist erst dann ein, wenn die damit verbundene atmosphärische Störung sich schon soweit ausgebildet hat, daß sie auch dem Unempfindlichen durch das Aussehen des Himmels und den Gang der Instrumente, z. B. des Barometers, als unmittelbar bevorstehend zum Bewußtsein kommt. Die weitverbreitete Ansicht, daß solche wetterempfindlichen Leute das Wetter früher vorhersagen könnten als die meteorologische Wissenschaft, trifft jedoch keineswegs zu. Es ist auch ganz natürlich, daß die im einzelnen sehr verschieden gearteten Individuen keineswegs gleichartig und gemeinsam auf jede Wetteränderung reagieren. Der eine spürt schon einen bevorstehenden leichten Regenfall, der zweite gar die kommende Trübung, während ein dritter so geringe atmosphärische Störungen überhaupt nicht empfindet, dagegen beispielsweise einen aufkommenden schweren Sturm gefühlsmäßig signalisiert.

Vereinzelt findet man unter den wetterempfindlichen Personen freilich auch Leute, die tatsächlich eine prophetische Ader besitzen und einen Wetterumschlag auf Grund ihres körperlichen Befindens schon dann in allen Einzelheiten erkennen können, wenn der Witterungscharakter am Ort ihres Aufenthalts noch keinerlei Anzeichen einer Umstellung erkennen läßt und wenn auch die Instrumente sich noch ruhig verhalten. Der Eintritt solcher Störungen ist lediglich den Meteorologen durch auswärtige Meldungen und daraufhin aufgestellte Berechnungen bekannt. Man hat nun gefunden, daß solche witterungsempfindliche Personen die Fernwirkung von Wetterstörungen gefühlt haben, die, wie aus dem täglich mehrmals einlaufenden Beobachtungsmaterial festgestellt worden war, in den meisten Fällen noch Hunderte von Kilometern entfernt waren. Dabei war bemerkenswert, daß diese von dem wetterempfindlichen Individuum verspürten Störungen stets innerhalb von 48 Stunden auch am Wohnort des Wetterempfindlichen einen Witterungswechsel herbeiführten. Einzelne überempfindliche Personen verspüren nur den Uebergang zu feuchter Witterung, wogegen andere zwar im Winter Tauwetter ankündigen, den Umschlag zu Regenwetter im Sommer jedoch nicht empfinden. Man scheint also temperaturempfindliche und feuchtigkeitsempfindliche Individuen unterscheiden zu müssen.

Wie es kommt, daß diese Personen einen Umschlag fühlen, obwohl die Wetterlage am Ort noch durch keinerlei Anzeichen von der kommenden Störung beeinflußt ist, hat man noch nicht gefunden. Man führt zwar diese Feinfühligkeit auf luftelektrische Vorgänge zurück, doch haben die Untersuchungen darüber noch keine sicheren Aufschlüsse über die Art der Einwirkung solcher Vorgänge auf den menschlichen Organismus erbracht.

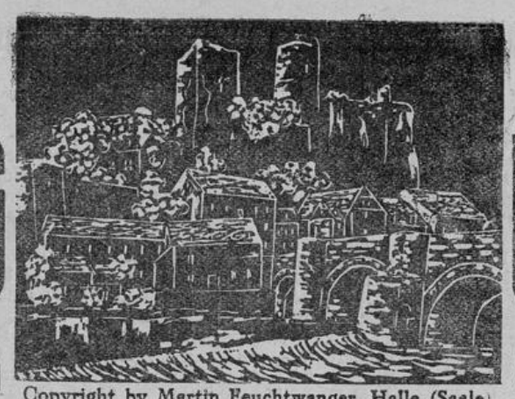
Wohl haben sich Forscher schon eingehend mit den Einwirkungen der reinen Witterungselemente auf den menschlichen Körper befaßt. Von den gewöhnlich fortlaufend gemessenen meteorologischen Elementen zeigt allein der Luftdruck deutliche Beziehungen zur Wetterempfindlichkeit. Starke Barometerstürze, aber auch steile Anstiege des Luftdrucks wirken ungünstig. Sie sind beim wetterempfindlichen Menschen von Kopfschmerzen, Arbeitsunlust und Ermattung begleitet. Die Luftdruckschwankungen an sich können allerdings nicht die Ursache dieser Störung sein. Einmal erreichen die Barometerschwankungen nur in extremen Fällen Werte von 20 Millimeter in 24 Stunden; einer ebenso großen Luftdruckänderung setzt man sich aber bereits aus, wenn man nur 200 Meter bergan geht. Davon verspürt trotz dem viel rascheren Ablauf dieser Aenderung selbst der wetterempfindlichste Mensch keine Wirkung. Beim Bergsteigen und bei Luftfahrten werden auch anstandslos viel größere und raschere Luftdruckschwankungen ertragen. Gegen die ursächliche Rolle des Luftdrucks an sich spricht ferner die auffällige Tatsache, daß sich die Wirkung oft geltend macht, wenn an dem betreffenden Ort eine Luftdruckänderung gar nicht eingetreten ist. Hier können wohl nur die luftelektrischen Vorgänge, die der Druckänderung nicht nur vorauseilen, sondern sie auch außerhalb der Barometerfallzone fächerartig begleiten, die Witterungsempfindlichkeit auslösen.

Wahrscheinlich ist das gesamte Problem der Wetterempfindlichkeit überhaupt nicht von einem meteorologischen Einzelfaktor aus zu lösen, sondern es muß die ganze Wetterlage, von der die einzelnen Faktoren wie Luftdruck, Temperatur, Luftelektrizität usw. nur Symptome sind, den Untersuchungen zugrunde gelegt werden. Auf welchem Wege die meteorologischen Vorgänge im menschlichen Organismus zur Auswirkung gelangen, das ist noch ebenso in Dunkel gehüllt wie die Ursache der sog. Fernempfindlichkeit, die auf Witterungsvorgänge reagiert, welche am Aufenthaltsort des Empfindlichen gar nicht in Erscheinung treten. Hier sind noch große Rätsel zu lösen, die als Forschungsgebiet sowohl für den Meteorologen wie für den Mediziner, aber auch für die Allgemeinheit bedeutsam sind.

Walter Lammert.



Im Gutshaus von Mahlow



Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Frau Mahlow zählte seufzend ihr Wirtschaftsgeld. Es war wenig genug. Sie wußte beinah nicht, was sie damit anfangen sollte. Ihrem Manne durfte sie nichts vorklagen. Er war gewiß ein guter Gatte und Vater, aber wenn es um das Wirtschaftsgeld ging, dann wurde er wild. Also schwieg sie lieber.

Sie legte jetzt ihr Geldtäschchen in ihren kleinen Schlüsselkorb und erhob sich, um mit Guste, ihrer alten Getreuen, zu beraten, was man wohl wieder auf den Tisch bringen könnte.

Guste war ein Juwel. Aus wenigem stellte sie vier, fünf Gänge her — und was für Gerichte! Im besten Hotel konnte es nicht besser schmecken. Die Tischzeit war wohl so die einzige am Tage, in der sämtliche Mahlows zufrieden waren. Dann gab es fröhliche Gesichter, Unterhaltungsstoff in Menge, und der Vater war zugänglicher wie sonst nie.

Sibylle und Edelgard, die zwei bildschönen Großen, dann der Primaner Fritz, der jeden Tag früh zur Schule fuhr, und zwar auf einem neuen Rade, über das er wachte wie ein Teufel, damit nur keiner etwa einmal dieses Rad bestieg. Er hatte es an seinem letzten Geburtstage von Tante Lene geschenkt bekommen. Tante Lene war die einzige Schwester des Herrn Mahlow, unvermählt, und lebte mit hier in dem kleinen Gutshaus von Mahlow. Der Himmel mochte wissen, wo sie das Geld zu dem Rad hergenommen hatte. Herr Mahlow hatte sie im Verdacht, etwas von ihrem Schmuck verkauft zu haben.

Dann war da noch ein Familienmitglied!

Dorette, die jüngste Tochter.

Wenn Dorette mit am Tisch saß, oder wenn sie unerwartet irgendwo eintrat, wo vielleicht irgendein schwarzer Streit entbrannt war, sei es, daß die beiden großen Schwestern sich um etwas zankten, sei es, daß der Primaner der Mutter eindringlich erklärte, mit einer Mark Taschengeld wöchentlich nicht auskommen zu können, sei es, daß der Vater sich aufs höchste erbittert mit einem Viehhändler herumstritt, sei es, daß Guste mit dem jungen Dienstmädchen Martha nicht zufrieden war — dann war es wie ein warmer, versöhnender Sonnenstrahl, wenn Dorette kam.

In einem feinen Gesicht standen große, blaugrüne Augen wie zwei strahlende Sterne. Der Mund war blaß, aber von einem entzückenden Schnitt, und er paßte in dieses schmale, feine Gesicht. Die Hände waren weiß und sehr klein; aber diese kleinen Hände waren wie zwei Machthaber. Sie brauchten sich nur zu heben, und man tat, was Dorette wollte.

Sogar dem Vater erging es so.

Dorette half nicht in der Wirtschaft, fertigte keine Handarbeiten an, konnte weder plätten noch nähen, aber sie fehlte mehr wie jeder andere Bewohner von Gut Mahlow, wenn sie einmal auf einige Tage abwesend war.

„Die Sonne von Mahlow!" hatte jemand sie einmal getauft.

Den Namen hatte sie nun behalten.

Für alle Zeiten würde er ihr verbleiben!

Wenn Dorette lachte, dann war es, als zwitscherten Tausende von Vögeln, als lächelte die ganze Welt, als leuchteten unzählige Lichter in Sorge und schlechte Laune hinein. Es wurde ringsum hell, ganz hell, wenn Dorette lachte.

Die alte Frau Ahnert drüben im Dorfe schneiderte für wenig Geld die herrlichsten Kleider für die vier Mahlower Damen. Daß das Kleid für Dorette immer am besten ausfiel — dafür konnte schließlich Frau Ahnert doch nicht? Das machte eben, weil Dorette der Liebling aller Menschen war, wohin sie auch immer kommen mochte. Diese allgemeine Anbetung machte sogar der bissige Hofhund des Dorfschulzen mit. Er wand sich schweifwedelnd zu Dorettes Füßen, wenn ihre kleine weiße Hand ihn streichelte.

So stand es also zur Zeit in Mahlow, das einst der stattlichste Besitz ringsum gewesen war und nun mit seinem schönen, alten Gutshaus und seinen wenigen, mageren Feldern und Wiesen den Besitz der Mahlows bildete.

Ein verarmtes Geschlecht!

Wie es heutzutage viele gab.

Wer war der Schuldige am Zusammenbruch der einst so glänzenden Mahlowschen Herrlichkeit?

Horst, der Spieler.

Horst, der das Geld verspielte, wettete und dessen unzählige Liebschaften eine Unsumme Geld verschlungen hatten.

Die Wechsel, die eingelöst werden mußten, wenn der alte Name makellos bleiben sollte — diese Wechsel fraßen damals Wohlstand und Zufriedenheit im alten Gutshaus von Mahlow. Daß nicht der ganze Besitz verlorenging, war den Freunden und Bekannten der Mahlows noch jetzt ein Rätsel.

Freilich: es wußte ja niemand, wie man sich bescheiden einrichten mußte im alten Mahlow!

Die Mahlows waren ja schließlich auch alle zufrieden dabei, denn man dankte dem Herrgott schon für den stillen Frieden, der nun herrschte, seit Horsts Schulden getilgt waren und er selbst ins Ausland gereist war.

Niemand sprach mehr von Horst.

Es war, als sei er gestorben.

Vielleicht lebte er auch längst in Wirklichkeit nicht mehr. Jedenfalls hatte Herr Mahlow seiner Familie verboten, jemals Horsts Namen auch nur zu nennen, ihm nie zu schreiben, wenn er etwas von sich hören lassen sollte.

Aber Horst Mahlow ließ nichts von sich hören!

Fünf Jahre war er nun schon fort.

Frau Mahlow bekam noch jetzt nasse Augen, wenn sie an den schönen, leichtsinnigen Stiefsohn dachte, der vielleicht irgendwo da draußen in bitterster Not war.

Wenn die vier anderen Kinder hier auch in Armut lebten, so saßen sie doch immerhin im warmen Nest.

Er aber war vielleicht obdachlos.

Ein furchtbarer Gedanke war es für sie.

Der Sohn, der einzige Sohn der stolzen, schönen Frau, die Friedrich Mahlows erste Gattin gewesen und so jung gestorben war.

Wie eine fortwährende Abbitte war es, wenn die jetzige Frau Mahlow fast jeden Tag einige frische Blumen vor das Bild der Verstorbenen stellte.

Horst!

Groß, schlank, das schöne, frohe Gesicht dem freudebringenden Leben zugewandt, so stand er in deutlicher Erinnerung seiner Stiefmutter, die damals alles versucht hatte, ihren Gatten umzustimmen.

Er war hart geblieben.

Ein ernstliches Zerwürfnis drohte in der sonst immer gleichmäßigen guten Ehe. Da hatte Frau Mahlow endlich geschwiegen.

Doch in ihrem weichen Herzen war grenzenlose Trauer um den schönen, leichtsinnigen Stiefsohn.

Aber in Dorettes hellen Jungmädchenstübchen stand ein großes Bild von Horst.

Sie war die einzige, die dem Willen des Hausherrn getrotzt hatte.

Herr Mahlow tat, als wüßte er es nicht.

Aber er hatte das Bild längst gesehen.

Die Mutter und die Geschwister wußten es auch, und doch sprach keines auch nur ein Wort darüber.

Es war wie eine stille Vereinbarung.

Und so stand das Bild des Gescheiterten eben in Dorettes Zimmer.

Dorette küßte es manchmal.

Sie stellte die ersten Veilchen vor das Bild, holte die letzte Rose im Herbst aus dem Garten, schmückte das Bild am Weihnachtsheiligabend mit Tannengrün.

Daran würde nie jemand etwas ändern.

Nie!

Horst gehörte mit nach Mahlow.

Für alle Zeiten gehörte er mit hierher.

Dorette war zwölf Jahre alt, als Horst an jenem furchtbaren Novemberabend sein Vaterhaus verließ.

Niemand hatte ihm mehr die Hand geschüttelt. Ganz Mahlow stand unter dem Eindruck der ungeheuren Schuldenlast, die abgezahlt werden mußte.

Und Horst war gegangen — nur zwei mittelgroße Koffer in den Händen.

Am Kreuzweg stand mitten in Sturm und Regen eine schmale, kleine Gestalt.

„Horst!"

Der junge Mann hatte die Koffer fortgeworfen, das Mädelchen zu sich emporgerissen, es geküßt.

„Meine kleine Dorette! Wenn ich draußen den Kampf manchmal satt habe, dann werde ich ihn um deinetwillen weiterkämpfen! Leb wohl, liebe, kleine Dorette!"

Und sie hatte den Arm um seinen Hals geschlungen und ihr weiches Gesicht gegen ihn gepreßt.

„Komme bald wieder, Horst! Ohne dich ist es nicht halb so schön in Mahlow."

Er küßte sie noch einmal, brachte sie dann noch zurück bis in den Garten und war dann gegangen.

Und war von da an verschollen — blieb es auch.

Frau Mahlow ging jetzt in ihre Küche, die groß und blitzsauber zu ebener Erde lag und wo Guste eifrig hantierte.

Guste knixte nach der gnädigen Frau hin, ohne sich in ihrer Arbeit stören zu lassen.

Sie nahm gerade einen Puter aus.

„Ach, Guste, du hast unser Mittagessen schon in Arbeit genommen?" fragte Frau Mahlow sehr erleichtert.

Guste nahm vorsichtig die Därme heraus. Diese heimtückische Galle; bei jedem Vieh lag sie anders. Und wenn man sie auch nur ein bißchen verletzte, war das Fleisch nicht mehr schmackhaft.

Also mußte sie aufpassen.

Guste sagte:

„Der Kerl mußte weg, denn er hat ja immer nur Streit gesucht auf dem Hühnerhof. Alle Hähne hat er verunziert. Und fett war er obendrein."

„Natürlich, Guste! Das überlasse ich sehr gern dir allein. Und der gnädige Herr ißt für sein Leben gern Putenbraten."

„Der Herr Horst hat ihn auch sehr gern gegessen."

Das klang wie eine Kriegserklärung.

Frau Mahlow lächelte gütig — dann saate sie:

„Ja, mein Sohn Horst hat ihn auch gern gegessen. Und, Guste, so recht froh geworden bin ich nie wieder, seit er uns verlassen hat. Ich weiß nicht, was in jener schicksalsschweren Stunde zwischen meinem Manne und Horst gesprochen wurde. Doch ich wünsche mir nichts sehnlicher, als ein Lebenszeichen von ihm. Das kannst du mir wohl glauben, Guste."

Guste knurrte irgend etwas vor sich hin und sah nicht von ihrer Arbeit auf.

Frau Mahlow sah ihr bei der Arbeit zu, unschlüssig, ob sie noch etwas über den Stiefsohn sagen sollte.

Da meinte die alte Guste plötzlich:

„Wenn jemand denkt, daß Herr Horst untergegangen ist, der irrt! Der geht nicht unter!"

Bösartig klang es.

„Du hast recht, Guste. Wenn mein Sohn nur ein klein wenig Glück gehabt hat, dann ist er bestimmt nicht untergegangen."

Ein heller Schein glitt über das durchfurchte Gesicht der Alten. Und als ob sie nun nichts mehr in der Angelegenheit sprechen wollte oder dürfte, schwenkte sie auf ein anderes Gebiet über.

„Vorher gibt es also Hühnersuppe, dann Fisch — die Forellen sind groß, sie mußten mit weg —, dann den Puter und zuletzt Fruchtspeise für die Damen und Herrn Fritz. Für den gnädigen Herrn habe ich noch 'ne kleine Käseplatte zurecht gemacht. Der heutige Mittag verträgt einen unerwarteten Gast."

Frau Mahlow lächelte.

„Es wäre sehr hübsch, wenn dieser unerwartete Gast käme. Doch es kommt selten jemand zu uns. — Leider."

Nach einer Weile setzte sie noch hinzu:

„Ich werde frische Tischwäsche herausgeben, und dann können die Mädels den Tisch decken."

„Wir essen pünktlich und Hilfe brauche ich nicht. Martha mag wo anders helfen", meinte Guste noch.

Frau Mahlow ging wieder hinaus.

Draußen traf sie mit Edelgard zusammen. Das schöne, schlanke, dunkelhaarige Mädel ging wie eine Königin über den Korridor. Jedes noch so einfache Kleid fiel wie ein antiker Faltenwurf an ihr herab. Es war einfach nicht denkbar, Edelgard bei irgendeiner profaischen Arbeit zu sehen.

Die großen, schönen Augen, die Nase von echt griechischem Schnitt, das matte Weiß der Haut, die schöngeformten Hände, die aufrecht getragene Figur, all das bot ein Gesamtbild, wie es sich ein Künstler schöner nicht erträumen konnte.

Dabei war Edelgard Mahlow schlicht und natürlich. Sie war dreiundzwanzig Jahre alt und jeder wunderte sich, daß sie noch nicht verheiratet war. An Anträgen hatte es wahrhaftig nicht gefehlt, trotz der Armut, die die Schönheit umgab. Doch keiner hatte Gnade gefunden vor ihren Augen, so gern die Eltern es auch gesehen hätten, denn es waren unter Edelgards Bewerbern einzige Söhne sehr reicher Eltern gewesen.

Ein reicher Schwiegersohn bedeutete Rettung, bedeutete einen Glücksfall für Gut Mahlow.

Edelgard hatte jeden Heiratsantrag abgelehnt.

„Ich liebe Sie nicht!"

Immer wieder dieselbe, einfache, dabei so stolze Erklärung.

Und es war merkwürdig.

Der Vater, der sonst so praktisch dachte, der hatte zu seiner Gattin gesagt:

„Es wäre ein großes Glück für uns, wenn ein reicher Schwiegersohn in die Familie käme. Aber auf Kosten von Edelgards Glück soll es nicht geschehen. Wenn sie keinem dieser Bewerber eine echte, aufrichtige Liebe entgegenbringen kann, so soll es bleiben. Nur keine Zwangsheirat! Lieber arm bleiben!"

Da hatte Frau Mahlow ihren Mann geküßt. Und seine Hand strich liebkosend über ihr Haar.

„Ich wußte es ja, daß du auch so denkst", sagte er befriedigt.

Wenn Frau Mahlow die Tochter sah, dann dachte sie manchmal:

„Was soll aus ihr werden, wenn sie einmal überhaupt nicht heiratet? Soll ihre Schönheit verblühen oder sich unter den Schutz der Schwesternhaube verkriechen, um vor den Nachstellungen der Männer sicher zu sein?"

Edelgard nahm der Mutter den großen Schlüsselbund aus der Hand.

„Darf ich dir etwas helfen, Mama?"

„Eigentlich wollte ich jetzt frische Tischwäsche herausgeben. Aber du könntest erst einmal in die Obstkammer gehen. Ich hätte gern einige Erdbeeräpfel auf dem Tisch. Guste hat heute ein ganz besonders gutes Essen für uns, und da mögen die Aepfel auch noch mit da sein."

„Gut, Muttchen."

Sinnend sah Frau Mahlow der stolzen Gestalt nach.

Dann ging sie in das Wohnzimmer hinüber, wo Sibylle mit einer feinen Stickerei am Fenster saß.

Lächelnd blickte die Zweiundzwanzigjährige der Mutter entgegen.

„Brauchst du mich, Mama?"

„Durchaus nicht, Sibylle. Bleib ruhig sitzen. Wo steckt denn Dorette?"

„Dorette ist bei dem Kälbchen im Stall. Und heute früh war sie mit Papa auf der Wiese, wo der Anstand diesmal sein soll."

„So! Na, sie ist ja immer beschäftigt."

„Ja! Es ist gut so, denn sie bringt die Sonne."

„Ja!, sie bringt die Sonne", sagte Frau Mahlow sinnend.